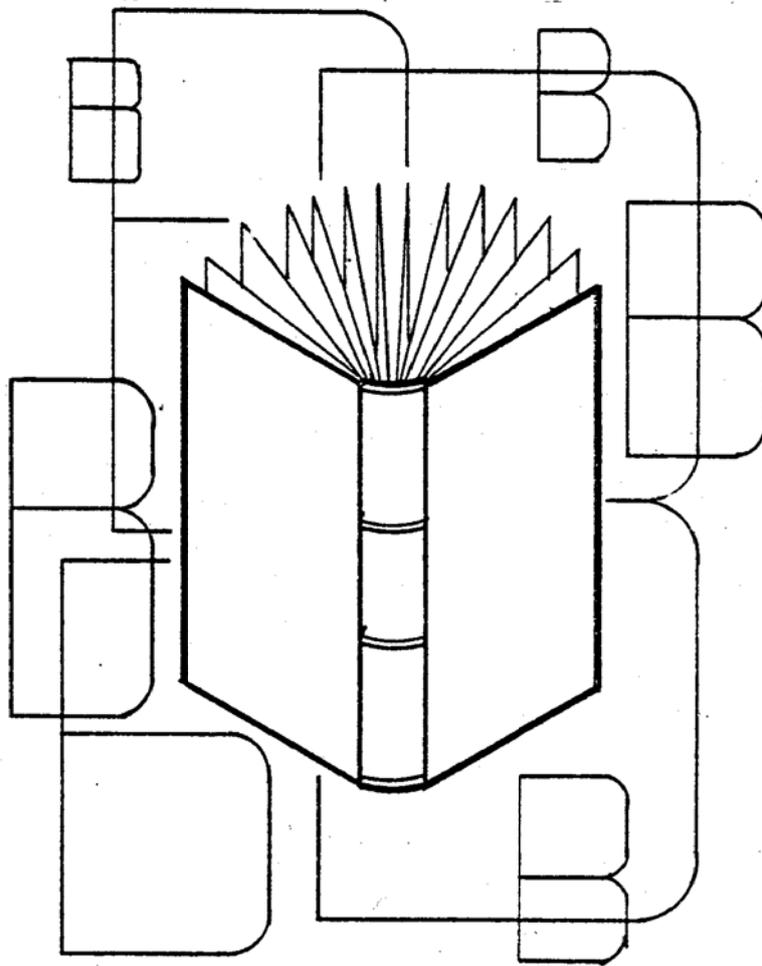


ISSN 0342-9636

B I B L I O T H E K A K T U E L L

---

Informationsblatt für die Mitarbeiter der  
Bibliothek der Universität Konstanz



16. Januar 1980

Heft 41

*BIBLIOTHEK AKTUELL. Informationsblatt für die Mitarbeiter  
der Bibliothek der Universität Konstanz*

*Postfach 5560, Universitätsstraße 10, 7750 Konstanz*

*Herausgeber: R. Esser, A. Houtermans, W. Lehmler,  
H. Rauhut, K. Wilkens*

*Redaktion dieses Heftes: A. Houtermans + W. Lehmler*

*Auflage: 280 Exemplare*

*Druck: Druckerei der Universität Konstanz*

*ISSN 0342-9636*

<u>INHALT</u>	<u>Seite</u>
<i>Njein oder Fragebogenaktion zum Thema Aufgabenwechsel (H. Rauhut/R. Esser/W. Hauke)</i>	3
<i>Aufgabenwechsel und Geschäftsgangreform (J. Stoltzenburg)</i>	12
<i>Beratergremium: Chance oder Risiko ? (K. Wilkens)</i>	18
<i>Aus der Schatzkammer der Bibliothek (L. Bösing)</i>	22
<i>Die häufigsten Kategorien in Titelaufnahmen (Th. Dierig)</i>	29
<i>Neues Programm für Benutzer- und Dienstrecherchen an Datensichtgeräten (G. Rau)</i>	31
<i>Namasté ! - Ein Besuch in der Universitätsbibliothek von Kathmandu (Nepal) (K. Hetzer)</i>	34
<i>Der neue alphabetische Gesamtkatalog ist da (G. Rau)</i>	38
<i>Hercules am Indexwege. Ergebnisse einer Indexbenutzungsanalyse (D. Harrer/G. Schmitz-Veltin)</i>	39
<i>Schmökern erwünscht (F. Dahlmann)</i>	40
<i>Studienfahrt nach Dänemark (R. Esser)</i>	42
<i>Überlegungen zu einer neuen Funktionsbestimmung des Fachreferenten (H. Hug/H. Rauhut)</i>	50
<i>Protokoll der Referentensitzung (eine Blütenlese aus Originaltexten) (Gesammelt von Erwin)</i>	53
<i>Igrecque (H. Rauhut)</i>	56
<i>Systemanalyse (H. Hug)</i>	57
<i>Aus der Zeitschriftenabteilung (W. Lehmler)</i>	66
<i>Revision im Buchbereich Physik (G. Schmitz-Veltin)</i>	68
<i>Nachrichten aus der Katalogabteilung (G. Rau)</i>	69
<i>Nachrichten aus dem Turm von Biblylon</i>	71
<i>Besucher und Gäste - Termine</i>	72

Njein

oder

Fragebogenaktion zum Thema Aufgabenwechsel

Anlässlich des viele Personen einbeziehenden Aufgabenwechsels zum Jahresbeginn 1980 hat die Redaktion von BA zwei Fragebögen entwickelt, um die Einstellung hierzu im Hause zu erkunden.

Wir haben 29 Fragebögen an direkt Betroffene verteilt, das heißt an diejenigen, die seit Dezember 1977 eine neue Aufgabe übernommen haben, und 94 an indirekt Betroffene.

Eine Woche (vom 10. - 14. 12. 1979) war die Frist für die Beantwortung der Fragen.

Der Rücklauf von etwa der Hälfte der Fragebögen ist in unseren Augen ein erfreuliches Ergebnis. Wir danken allen, die mitgemacht haben.

Die Fragebögen wurden im Beisein von zwei nicht der Redaktion angehörenden Kollegen ausgezählt, von den Verfassern ausgewertet und anschließend vernichtet.

Die Auswertung der Fragebögen ergab dieses Bild: Von den 29 an direkt Betroffene ausgegebenen Fragebögen kamen 17 zurück, davon 16 beantwortet und einer unbeantwortet und zerrissen.

In den 16 beantworteten gaben 5 an, daß sie zum Termin 1980 und 9, daß sie vor 1980 vom Aufgabenwechsel betroffen waren, 2 machten keine Angaben hierzu, vielleicht weil sie mehrfach betroffen waren.

Antworten wie z.B. "jein", "?" wurden als unentschieden gewertet.

FRAGEBOGEN FÜR DIREKT BETROFFENE  
=====

---

1. Zu welchem Termin fand Ihr Aufgabenwechsel statt:

- a) 1980
- b) vor 1980

---

2. Finden Sie die Idee eines Aufgabenwechsels richtig?

Begründung:

---

3. Halten Sie die bei uns angewandte Vorgehensweise für richtig?

Begründung (z.B. hinsichtlich Zeitpunkt, zeitlichem Abstand der Fälle, Dauer der Entscheidungsfindung, Anzahl der betroffenen Mitarbeiter, Anzahl der betroffenen Abteilungen, Informationsverhalten der Direktion, Mitsprachemöglichkeit der Mitarbeiter):

---

4. Waren für Ihre Versetzung Ihrer Meinung nach

- a) das organisatorische Modell des Aufgabenwechsels
- b) andere Gründe ausschlaggebend?

---

5. a) Wollten sie überhaupt Ihren Arbeitsplatz wechseln?

b) Wenn ja, wurde Ihr spezieller Wunsch berücksichtigt?

---

6. Konnten Sie die Bedingungen Ihres künftigen Arbeitsplatzes selbst bestimmen?

---

7. a) Hätten Sie Ihrer Einschätzung nach Ihre Versetzung ablehnen können?

b) Fühlten Sie sich zur Annahme gedrängt?

---

8. Finden Sie, daß Ihr berufliches Engagement durch Ihre Versetzung belohnt bzw. gefördert wurde?

---

	insgesamt (16)			ohne Zeitangabe (2)			vor 1980 (9)			1980 (5)		
	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein
		15	1		2			8	1		5	
	1	1	14			2	1		8		1	4
a)	4	1		1			2	1		1		
b)		11			1			6			4	
a)	3	6	7	2			1	4	4		2	3
b)		ja: 3 nein: 3		2				ja: 2 nein: 2			ja: 1 nein: 1	
	4	3	9	1		1	3		6		3	2
a)	2	7	7			2	1	4	4	1	3	1
b)	5	5	6	1	1		1	5	3	2		3
	5	5	6			2	3	4	2	2	1	2

---

9. Empfinden Sie Ihren veränderten Arbeitsplatz als

- a) gleichwertig
- b) Aufstieg
- c) Abstieg

---

10. Kommt Ihre künftige Funktion Ihren beruflichen Interessen entgegen

- a) genauso wie die bisherige
- b) mehr als die bisherige
- c) weniger als die bisherige

---

11. Verlassen bzw. verließen Sie Ihren alten Arbeitsplatz gerne?

---

12. Nehmen bzw. nahmen Sie gerne Ihren neuen Arbeitsplatz ein?

---

	insgesamt (16)		ohne Zeitangabe (2)		vor 1980 (9)		1980 (5)				
	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein		
a)		5						3		2	
b)	6	3		2			3	3		1	
c)		2								2	
a)		2						2			
b)	6	4		2			3	3		1	
c)		4						1		3	
	4	3	9	2			2	2	5	1	4
	8	6	2	2			3	4	2	3	2

\*\*\*\*\*

Fragebögen für indirekt Betroffene:

Von den 94 an indirekt Betroffene ausgegebenen Fragebögen kamen 47 beantwortet zurück. Auch hier wurden Antworten wie z.B. "jein", "?" als unbeantwortet gewertet.

FRAGEBOGEN FÜR INDIREKT BETROFFENE  
=====

- 
1. Finden Sie die Idee eines Aufgabenwechsels richtig?
- 
2. Halten Sie die bei uns angewandte Vorgehensweise für richtig?  
Begründung (z.B. hinsichtlich Zeitpunkt, zeitlichem Abstand der Fälle, Dauer der Entscheidungsfindung, Anzahl der betroffenen Mitarbeiter, Anzahl der betroffenen Abteilungen, Informationsverhalten der Direktion, Mitsprachemöglichkeit der Mitarbeiter):
- 
4. Waren für die Versetzungen Ihrer Meinung nach  
a) das organisatorische Modell des Aufgabenwechsels  
b) andere Gründe ausschlaggebend?
- 
5. a) Hatten Sie selbst einen Wunsch nach einem Aufgabenwechsel gegenüber der Direktion geäußert?  
b) Wurde diesem Wunsch Rechnung getragen?
- 
6. Sind Sie froh, daß Sie vom Arbeitsplatzwechsel nicht betroffen wurden?
- 
7. a) Glauben Sie, daß durch Aufgabenwechsel berufliche Fähigkeiten und Aufstiegschancen gefördert werden können?  
b) Wenn ja, wurde Ihrer Einschätzung nach in unserem Hause darauf geachtet?
- 
8. a) Glauben Sie, daß berufliches Engagement in unserem Hause belohnt wird?  
b) Glauben Sie, daß Ihr berufliches Engagement von der Direktion gesehen wird?
- 
9. Verlieren Sie ungern Ihren alten Kollegen/Vorgesetzten?
- 
10. Sind Sie über die Auswahl Ihres neuen Kollegen/Vorgesetzten erfreut?
-

beantwortete Bögen: insgesamt (47)

	ohne Antwort bzw. unentschieden	ja	nein
	4	35	8
	5	4	38
a)	6 ohne Antwort sowie 13 unent- schieden	4	
b)		24	
a)	5	5	37
b)		ja      nein 5	
	15	28	4
a)	9	30	8
b)		ohne Antw.    ja    nein 5        9    16	
a)	4	12	31
b)	12	8	27
	12	31	4
	23	8	16

Bei den Fragen 2 und 3 der beiden Fragebögen wurden erwartungsgemäß viele Kommentare geschrieben, die wir im folgenden in Auszügen wiedergeben:

Die Idee eines Aufgabenwechsels wurde von den meisten bejaht; als Begründungen angegeben wurden: Erfahrungszuwachs und Weiterbildung, positive Herausforderung, Motivationssteigerung, Abwechslung, Verwirklichung eigener Fähigkeiten, beruflicher Aufstieg, Abbau von Abteilungsbarrieren, Flexibilität im Personaleinsatz (Vertretung), "Überforderte Mitarbeiter können leichter ins Glied zurück".

Unter den Nein-Stimmen kam unter anderem das Argument, daß die Wirtschaftlichkeit des Betriebes unter dem dauernden Wechsel leide.

Die angewandte Vorgehensweise wurde hingegen mehrheitlich kritisiert; beanstandet wurde vor allem ein Mangel an Freiwilligkeit, Mitsprachemöglichkeit und Durchsetzungsmöglichkeiten von Wünschen der Mitarbeiter.

Kritisiert wurde auch eine unzureichende Information durch die Direktion. Deren Begründungen für den Aufgabenwechsel waren vielen uneinsichtig, wurden teilweise als Verschleierung und als willkürlich erscheinende Entscheidung verstanden.

Auch das Verhalten des Beratergremiums wurde in die Kritik mit einbezogen.

Weiterhin wurde negativ angemerkt, daß zu viele Personen nahezu gleichzeitig umgesetzt worden seien (vor allem der Austausch sowohl des Abteilungsreferenten als auch des Abteilungsleiters), daß die Entscheidungsfindung zu lange gedauert habe, wechselwillige Personen nicht berücksichtigt worden seien, der Zeitpunkt (nach Semesterbeginn bzw. zum Rechnungsabschluß) ungünstig sei.

Überdies: Die beigefügte Auswertung der Fragebögen gibt dem interessierten Leser weiten Raum für eigene Interpretationen.

R/es/hk

Sehr gut!

So, und nun soll mal

jeder eins weiterücken.

Es würde mich sehr wundern,

wenn wir nicht auch anders

spielen könnten, - - -

Ich selbst bleibe natürlich

an meinem Platz, und

Ull auch.

*Circolo armonico 4. Voces, con 3<sup>a</sup> & 5<sup>a</sup> naty 8<sup>a</sup> y con sus falas de 2<sup>a</sup> 4<sup>a</sup> y 6<sup>a</sup> La 3<sup>a</sup> se puede mudar en 5<sup>a</sup>.*

*LA PASTORAL*

**ACADEMIA MUSICAL DE LOS INSTRUMENTOS, QUE EXPLICA PABLO MINGUET**  
*en sus Tratados, los quales enseñan el nuevo estilo de tañerlos por musica y cifra con perfección.*

*Tambien se vende separado el Tratado de cada Instrumento explicado, y demostrado con sus Lam.<sup>as</sup> finas.*

## AUFGABENWECHSEL UND GESCHÄFTSGANGREFORM

Mit Jahresbeginn übernahmen 11 Mitarbeiter, 4 des höheren und 7 des gehobenen Dienstes, neue Aufgaben in der Bibliothek, die sie bisher noch nicht versehen haben, für die sie aber in ihrer zweijährigen Praktikanten- oder Referendarzeit ausgebildet worden sind. Diese Veränderungen von zum Teil lang vertrauten Bildern und Positionen, die im Rahmen des vor mehr als zwei Jahren begonnenen "Aufgabenwechsels" vorgenommen wurden, haben auch diesmal so manche lebhaft und vereinzelt auch heftige Reaktion von Mitarbeitern hervorgerufen. Dies ist angesichts dessen, daß ein planvoller Aufgabenwechsel unter Mitarbeitern in der Staatsverwaltung ungewöhnlich ist und neue Perspektiven setzt, vor allem aber, weil zahlreiche persönliche Interessen von Mitarbeitern an ihrer Arbeitsgestaltung ganz unmittelbar betroffen sind, ebenso verständlich wie unvermeidlich. Deshalb möchte ich versuchen, wie bereits in BIBLIOTHEK AKTUELL, Heft 35 (vom 2. Februar 1978), verständlich zu machen, welche Überlegungen hinter dem Konzept des Aufgabenwechsels stehen, welche Ziele damit erreicht werden können und sollten und in welcher Weise betriebliche und persönliche Interessen von Mitarbeitern beim Aufgabenwechsel gleichermaßen berücksichtigt werden können. Denn das Wider- und Zusammenspiel der Interessen der Mitarbeiter und des Betriebes bilden den natürlichen Spannungsbogen, innerhalb dessen die Leitung der Bibliothek zu arbeiten und zu versuchen hat, die gesetzten Ziele der Bibliothek in einem kommunikativ erreichten Konsens und Interessenausgleich anzusteuern. Ich umreiße deshalb zuerst, im Blick auf das zum Thema schon (in Bibliothek Aktuell, Heft 35) Gesagte, die "Interessen der Bibliothek" als der Institution, in der wir (im Rahmen der Universität) miteinander leben und umgehen. So dann beschreibe ich Interessen der Mitarbeiter, die nach meiner Meinung durch den Aufgabenwechsel berücksichtigt werden können, und gehe zum Schluß mit einigen Anregungen auf Probleme und Erfahrungen ein, die sich aus den in den letzten beiden Jahren eingeschlagenen Verfahren beim Aufgabenwechsel ergeben haben.

Das Interesse der Bibliothek muß es sein, denn das ist das ihr vorgegebene Ziel und dafür wird sie aus Steuergeldern finanziert, ihren

Besuchern und Lesern diejenige Literatur so richtig und schnell wie möglich bereitzustellen oder verfügbar zu machen, die sie für ihre Arbeit oder Information benötigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden künftig immer mehr Bibliotheken, wie wir schon seit 12 Jahren, den Computer einsetzen. Er ist ein Instrument, das uns mit der immer steigenden Masse von Wiederholungsarbeiten besser fertig zu werden hilft und unseren Lesern Vorteile bei der Benutzung der Bibliothek bietet, die wir ihnen mit bloßer Hand- und Schreibmaschinenarbeit nicht zukommen lassen können. Deshalb ist es auch unausweichlich - erst recht angesichts sich vermindender Kapazität von Arbeitskraft - die Hilfe dieser Maschinenkraft auch für weitere Arbeitsvorgänge als bisher einzusetzen. Aus diesem Grunde hat Herr Hug vor einem Jahr die Aufgabe übernommen, eine Systemanalyse über den Ist-Zustand der Bearbeitungsabteilungen anzufertigen, die uns erlaubt, miteinander ein Konzept vom Soll-Zustand unserer Bibliothek in den kommenden Jahren zu entwickeln.

Wir alle haben schon in den letzten Jahren durch den Umgang mit dem Computer in unserer Bibliothek erfahren, daß ein solches Instrument neue Arbeitsformen heraufführt, was ja für die Menschen in den Industrienationen ein seit langem gewohnter Vorgang ist. Es ist sicher auch jedem einleuchtend, daß ein Gesamtkonzept für den Computer-Einsatz nicht nur die alten Arbeitsformen in der Bibliothek verändert, sondern auch die bisherige Arbeitsorganisation dieser Arbeitsformen in den jetzigen Abteilungen nicht unberührt lassen kann.

Um solche Veränderungen möglichst gut (für uns wie für die Bibliothek) planen und ausführen zu können, braucht die Bibliothek Mitarbeiter, die die Bibliothek von verschiedenen Ecken aus kennengelernt haben und nicht nur aus der Perspektive der immer gleichen Abteilung. Denn es ist völlig natürlich, daß dann nur zu leicht die Interessen dieser Abteilung und die Interessen ihrer Mitarbeiter für allein und wirklich berücksichtigungswert gehalten werden, daß sich aber das Verständnis für die Interessen der anderen Abteilungen und Mitarbeiter vermindert oder verliert. Dadurch ergeben sich zwangs-

läufig Verkrustungen, die die Abteilungen gegeneinander abschließen (so sehr, daß zum Beispiel die Mitarbeit von Kollegen aus anderen Abteilungen abgelehnt wird), die damit einen Verfall der notwendigen Kooperationsfähigkeit der Abteilungen untereinander einleiten.

Ein Gesamtkonzept für den Einsatz des Computers verlangt stattdessen Mitarbeiter, die das Gesamtinteresse der Bibliothek (zum Beispiel an einem möglichst reibungslosen und rationellen Geschäftsgang oder an verbesserten benutzer-orientierten Dienstleistungen) gegen berechnete wie unberechnete Einzelinteressen abzuwägen fähig sind. Dazu verhilft vor allem die Arbeitserfahrung, die in verschiedenen Abteilungen gesammelt wurde, die aber vor allem notwendig ist, wenn Arbeitsvorgänge verändert, also auf andere Weise als bisher ausgeführt, mit anderen zusammengelegt oder aufgegeben werden sollen. Die Bibliothek ist für ihre künftige Entwicklung auf Mitarbeiter angewiesen, die eine solche Aufgabe als eine lohnende Herausforderung ihrer Person, ihrer Berufsinteressen und Fähigkeiten ansehen. Das liegt im Interesse der Bibliothek, aber auch, wie ich meine, im Interesse von Mitarbeitern - um das es nun geht.

Es ist bei dem unterschiedlichen Selbstverständnis, das wir Menschen von uns haben, ganz zwangsläufig, daß die Mitarbeiter ihre Interessen im Betrieb auch unterschiedlich sehen und beurteilen. Gegenüber der Frage: soll ich mich am Aufgabenwechsel beteiligen, gibt es zumindest drei Antworten: ja, nein und unentschlossen.

Das Nein zielt im Kern wohl auf persönliche Sicherheit, die durch die bis ins letzte vertraute Arbeit und Umgebung garantiert, durch einen Wechsel zu neuer Arbeit und neuer Umgebung aber gefährdet werden könnte - während dem gegenüber eine besondere Vorliebe für die jetzige Arbeit oder Umgebung oft nur auf Zufall und Gewohnheit beruht. Die Vertrautheit mit der Arbeit und den Mitarbeitern in der Abteilung kann zwar einen sachlichen und menschlichen Wert darstellen. Auch das Streben nach gleichbleibenden Arbeitsbedingungen ist verständlich, und die sich daraus ergebende Detailkenntnis und routinierte Perfektion kann für die Bibliothek vorteilhaft sein. Beides - im Übermaß wahrgenommen - kann aber auch zu einer gewissen Verar-

mung der eigenen Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit, ja der Kommunikationsfähigkeit führen (wenn man zum Beispiel mit den Kollegen aus der anderen Abteilung nichts Rechtes mehr zu sprechen weiß). Dergleichen oder ähnliche Fragen muß jeder für sich selbst entscheiden.

Das Ja zum Aufgabenwechsel wird oft wohl Hand in Hand gehen mit dem ohnehin vorhandenen Interesse, sich in den Abteilungs-Besprechungen auch mit Hilfe der wöchentlichen Protokolle der Referentensitzung über das, was für die Bibliothek geplant wird oder sonst in ihr vorgeht, zu informieren. Dabei kann von jedem Mitarbeiter das Angebot der Bibliothek aufgegriffen werden, passive Information in aktive Teilnahme (zum Beispiel durch konstruktive Kritik oder durch Mitarbeit in Arbeitsgruppen) umzusetzen und so auf die Gestaltung der eigenen und unserer gemeinsamen Arbeitswelt Einfluß zu nehmen.<sup>1)</sup>

Auch das Angebot, am Aufgabenwechsel teilzunehmen, will ja gerade dazu neue Möglichkeiten eröffnen. Alle drei "Einrichtungen" unserer Bibliothek, die ständige und durchsichtige Information über geplante Änderungen und die Möglichkeit, dazu Stellung zu nehmen, die Bildung von Arbeitsgruppen und der Aufgabenwechsel, wollen zur aktiven Mitgestaltung auffordern, zur lebendigen Teilnahme an den Arbeits- und Lebenszusammenhängen in der Bibliothek, und damit einen möglichen Zuwachs an Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung in unser Miteinander einbeziehen. Ein Zuwachs, der lernen hilft, mit eigenen Konflikten umzugehen und gemeinsame Konflikte in gemeinsamer Willensbildung zu lösen.

So mancher hat sich noch nicht entschieden, ob er von sich aus am Aufgabenwechsel teilnehmen soll. Aber die meisten, die wir aufforderten, sich am Aufgabenwechsel zu beteiligen, ergriffen das Angebot als eine Chance. Genau so ist es gemeint und genau das ist es auch in Wirklichkeit. Und aus dieser Einstellung heraus wird in der Regel der Aufgabenwechsel geplant und einzelnen Mitarbeitern auch vorgeschlagen.

---

1) Zur Zeit bestehen 9 Arbeitsgruppen, von denen 5 von der Direktion und 4 von den Fachreferenten veranlaßt wurden. In diesen Arbeitsgruppen sind 22 Mitarbeiter tätig (9 vom gehobenen, 13 vom höheren Dienst).

Aufgabenwechsel - in welcher Weise ?

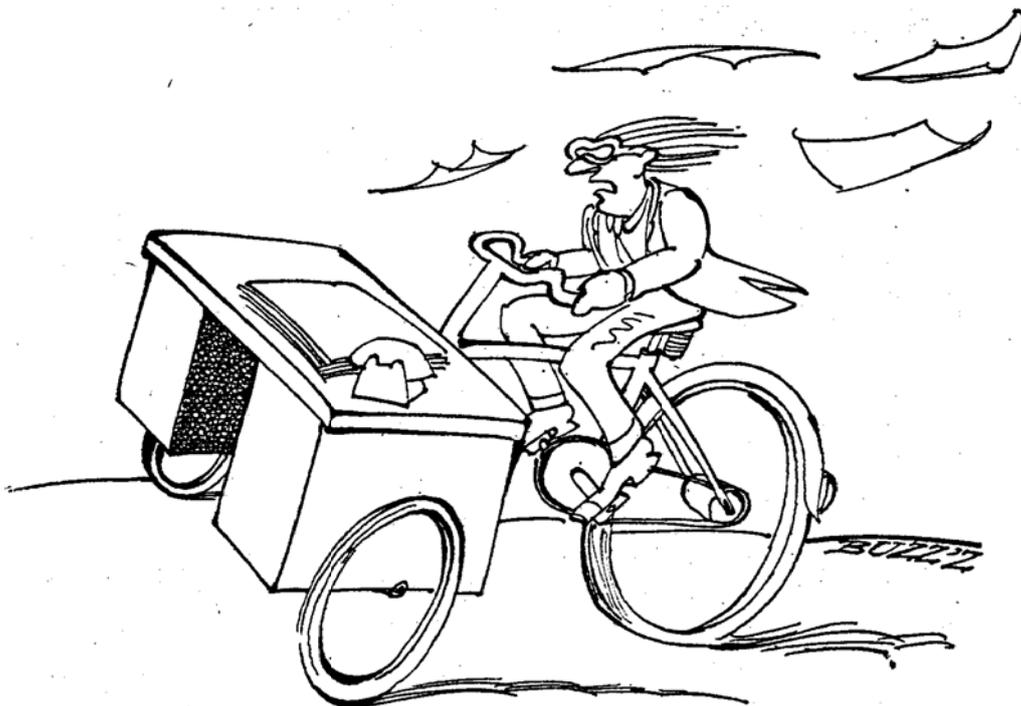
Wer die Art, in der in den vergangenen zwei Jahren der Aufgabenwechsel durchgeführt wurde, beobachtet hat, erkennt eine Entwicklung und Erprobung verschiedener Wege. Am Beginn stand eine "Blitz-Entscheidung", an der kritisiert wurde, daß sie unerwartet und zu plötzlich kam. Seitdem ist der Aufgabenwechsel nicht mehr unerwartet, er wird vielmehr lebhaft diskutiert. Der letzte Aufgabenwechsel wurde von der Leitung der Bibliothek angekündigt und mit Hilfe eines Beratergremiums, in dem nach Mehrheitsentscheidungen verfahren wurde, sorgfältig vorbereitet. Dies wiederum ergab für manche unruhige 14 Tage, in denen es ungewiß war, wer zu einem Aufgabenwechsel aufgefordert würde. Es dauerte so lange, weil berechnigte Einwendungen von betroffenen Mitarbeitern neue Überlegungen notwendig machten. Wir haben bisher keine Methode gefunden, die keine Nachteile hätte oder keine Probleme aufwürfe. Wir werden jede Anregung - wie stets, so auch zu diesen Fragen - gern aufnehmen und verfolgen. Bitte helfen Sie uns durch Ihre konstruktive Kritik.

Der bisher durchgeführte Aufgabenwechsel führte jedesmal zu einem Arbeitsplatz-Tausch. Vielleicht können wir auf anderen Wegen die gleichen Ziele erreichen für diejenigen, die ihren jetzigen Arbeitsplatz nur ungern ganz aufgeben - zum Beispiel durch Teilung von zwei oder mehr Arbeitsplätzen. So sollten wir - und mit dem Personalrat - diskutieren, ob bestimmte Funktionen nicht (nach freier Absprache von zwei oder mehreren Mitarbeitern) gemeinsam verantwortlich wahrgenommen werden können, ein Mitarbeiter also mehr als einen Arbeitsplatz hat, oder ob sich nicht zwei oder mehrere Teilzeit-Beschäftigte in einen Arbeitsplatz teilen wollen und unter sich ausmachen, wer wann die laufende Arbeit übernimmt, jeder aber für ihre Erledigung mitverantwortlich ist (was die Amerikaner "job-sharing" nennen). Dem stehen freilich noch starre Arbeitszeitregelungen entgegen; aber schließlich sind auch sie veränderbar - wenn man Geduld und Glück hat !

Ich schließe deshalb meinen Beitrag zum Thema "Mobilität am Arbeitsplatz" mit der Aufforderung und Bitte an alle, die mit dem bisherigen Verfahren des Arbeitsplatz-Tausches nicht zufrieden sind, uns zu helfen, alternative Formen zu entwickeln, die es erlauben, Mitarbeiter nicht nur immer in einer (ihm oft auch zufällig übertra-

genen) Funktion zu beschäftigen. Die Bereitschaft von dreißig Mitarbeitern, neben ihrem eigentlichen Arbeitsplatz auch in der Zukunft tätig zu sein, setzte vielleicht ein erstes verheißungsvolles Zeichen.

Sto



Ambulantes Management

"Die Zeit", Nr. 50 v. 7.12.1979

## BERATERGREMIIUM: CHANCE ODER RISIKO ?

In unserer hierarchisch strukturierten Bibliothek hat der Direktor als Verantwortungsträger die Kompetenzkompetenz, wie man sagt, und so ist er auch berechtigt, falls er es für nötig hält, bei seinen Überlegungen solche Mitarbeiter heranzuziehen, denen er die dem jeweiligen Zweck entsprechenden Kenntnisse und Fähigkeiten zutraut. Dies gilt auch für das Beratergremium, das bei den Maßnahmen des Arbeitsplatzwechsels im vergangenen Herbst tätig war. Es bleibe unbestritten, daß bei der Auswahl der Berater die allgemeinen sachlichen Zielsetzungen der Bibliothek als Orientierung dienten. Diese Zielsetzungen werden nun einmal vom Bibliotheksleiter festgelegt, das ist seine legitime Aufgabe. Generell ist es nun durchaus zu begrüßen, wenn die Basis der Information und Mitsprache bei so tiefgreifenden Entscheidungen über den Kreis der Direktion hinaus erweitert wird; die Tragfähigkeit der Entscheidungen kann dadurch vergrößert werden.

Es erheben sich jedoch Bedenken, wenn durch die Beraterauswahl und die Beratungsvorgänge a n d e r e Prinzipien der Betriebsführung tangiert, durchbrochen oder gar aufgehoben werden: ich meine vor allem das Verfahren der Delegation von Aufgaben und Verantwortungsbereichen. Delegation ist meines Erachtens die wichtigste Grundlage unserer Organisationsstruktur, die freilich durch Instrumente der (horizontalen) Information und Kooperation ergänzt wird und werden muß.

Nun könnte man in Anlehnung an den schönen Spruch "Freiheit ist unteilbar" postulieren: "(die jeweilige) Verantwortung ist unteilbar". Begründung: Nur, wenn k l a r ist, wer welche Kompetenz hat, kann es, sofern diese Aufgabenverteilung mit Leben ausgefüllt und praktiziert wird, zu einer wirklich vertrauensvollen und fruchtbaren Zusammenarbeit kommen, und zwar nach beiden Richtungen: im Miteinander von Mitarbeitern und jeweiligem Verantwortungsträger und im Dialog zwischen dem Verantwortungsträger und der Direktion. (Die Frage der Leistungskontrolle sei hier ausgeklammert.)

Nun möchte ich nicht einem kleinlichen Wachen über Kompetenzbereiche und -grenzen das Wort reden. Solche gegenseitigen Abschottungen verschiedener Klein- und Kleinstimperien können in der Tat zu Verhärtungen, Verkrustungen, unnötigen Arbeitsbelastungen und Reibungsverlusten führen. Prinzipiell soll sich jeder Mitarbeiter zu jedem Problem äußern können, auch wenn es nicht in seinen engeren Bereich gehört.

Personalprobleme und -entscheidungen haben aber eine besondere Qualität. Sie können nicht "auf dem offenen Markt" diskutiert werden, sie implizieren geradezu die Forderung nach Vertraulichkeit - aus den bekannten Gründen. Insofern sind sie aus dem üblichen Meinungsbildungsverfahren herausgehoben. Umso wichtiger sind dann hierbei aber bestmögliche Information und Objektivität. Darum hat sich die Beratergruppe ohne Zweifel bemüht.

Aber: Einige von den direkt oder indirekt betroffenen Abteilungsreferenten und -leitern wurden erst zu den Beratungen hinzugezogen, als die Entscheidungen bereits getroffen waren. Es ist zumindest nicht auszuschließen, daß zuvor in der Beratergruppe außer dem Direktor und seinem Stellvertreter auch die drei Berater hin und wieder Meinungsäußerungen über sie abgegeben haben. Hier liegt für mich der kritische Punkt. Denn sie hätten dann von einer Kompetenz Gebrauch gemacht, die ihnen im Rahmen des Delegationssystems jedenfalls nicht zusteht. Hinzukommt, daß sie selbst Betroffene waren und also mit der einen oder anderen Entscheidung eigene Interessen verbinden mochten. Ich meine den Fall, daß ein Berater, der selbst aus der Abteilung A in die Abteilung B versetzt werden sollte oder schon versetzt war, über eine Person im Hinblick auf eine mögliche Versetzung aus der Abteilung C in die Abteilung D (oder etwa die Abteilung B) urteilte. Mit einem solchen Verfahren wird meines Erachtens das Delegationsprinzip unterhöhlt. Im alltäglichen Gespräch kann jeder über alles reden, auch über Personen. Aber in der Entscheidungssituation sollte er sich nur dazu äußern, worin er kompetent ist. Ein Abteilungsreferent etwa kann in dieser Situation nur über Mitarbeiter seiner Abteilung sprechen - Mitarbeiter anderer Ab-

teilungen kennt er gar nicht oder nur flüchtig und verfügt nicht über genügend Informationen, um ihr Leistungsvermögen beurteilen zu können. Und eben dadurch, daß eine Äußerung über einen Mitarbeiter einer anderen Abteilung in e n t s c h e i d u n g s - r e l e v a n t e m Sinne verwendet wird, wird die Kompetenz des Abteilungsreferenten dieser Abteilung in dieser Frage zumindest dann übergangen - und damit in Frage gestellt -, wenn er gar nicht zugegen ist, also z.B. eventuelle Fehlurteile nicht korrigieren kann. Dies kann dann auch zu einer Fehlentscheidung führen. Fehlentscheidungen sind nie ausgeschlossen, auch wenn alle verfügbaren Informationsquellen ausgeschöpft werden. Aber nur dadurch, daß man diejenigen heranzieht, von denen man die fundiertesten Informationen erwarten kann und muß (da man sie ja qua Kompetenzkompetenz mit dem betreffenden Verantwortungsbereich betraut hatte), kann man das Risiko der Fehlentscheidung jedenfalls annähernd vermeiden.

Meiner Meinung nach gibt es nur zwei Möglichkeiten - entweder man zieht a l l e direkt oder indirekt betroffenen Abteilungsreferenten und/bzw. -leiter heran, und zwar in erster Linie, um sich Informationen zu verschaffen; oder man bildet eine n e u t r a - l e Beratergruppe, auf die die Kompetenzkompetenz dann partiell zu d e l e g i e r e n wäre. Sie müßte sich dann selbst die nötigen Informationen verschaffen. Man könnte auch erwägen, solche Berater durch Wahlen periodisch legitimieren zu lassen, was, formal-rechtlich gesehen, in unserem System den Akt der Delegation als solchen ja nicht tangieren müßte, aber insofern eine Absicherung bedeuten würde, als gewählte Berater eher das Vertrauen der Mitarbeiter haben dürften als Berater, die vom Direktor ohne eine solche vorgängige Legitimation eingesetzt werden. Dann könnte es freilich mit dem Vertrauen in der Richtung Direktor - Berater hapern, was eine vernünftige Zusammenarbeit erschweren würde - immerhin könnte sich der Direktor ja bei der Kandidatenauslese beteiligen.

Welche Modelle immer man ersinnen mag - die geschilderte Untergrabung der Kompetenz eines Abteilungsreferenten kann - und das

ist bestimmt keine neue Weisheit - zu Schwierigkeiten führen, die selbst die tägliche Praxis und die Zusammenarbeit in der Abteilung betreffen. Kraß formuliert: Was wiegt das Wort eines Abteilungsreferenten, der bei einer so wichtigen Frage wie einer Personalentscheidung, die seine Abteilung betrifft, erst, nachdem sie getroffen ist, davon in Kenntnis gesetzt wird, und sei es auch mit einer dreitägigen Einspruchsfrist? In welchem schiefen Verhältnis steht dieser Abteilungsreferent zu den Beratern, die über ihn und seine Abteilung mitverfügt haben? Könnte die Situation dann nicht jedenfalls so gedeutet werden, daß man ihm in dieser, wie gesagt, wichtigen Frage das Vertrauen entzogen hat? Und wenn die Stellung des Abteilungsreferenten in Frage gestellt wird, kann das Gefüge der Abteilung im Extremfall auseinanderbrechen - es wird auf jeden Fall zumindest erschüttert. So etwas bringt Unsicherheit, Mißstimmung, Loyalitätskonflikte und Leistungsminderung mit sich. Insofern kann es nicht im Interesse der Direktion liegen.

Dieses Risiko sollte hier ins Bewußtsein gehoben werden, mehr nicht. Wiegt es nicht schwerer als die Vorteile, die aus der Einrichtung eines Beratergremiums resultieren mögen?

Ws

### **Nur 40 Jahre verspätet**

Mit 40 Jahren Verspätung brachte eine Rentnerin ein Märchenbuch in die städtische Bibliothek der englischen Stadt Dudley zurück, wo sie es für die Zeit bis zum 31. Juli 1939 für ihre damals kleinen Kinder entliehen hatte. Die Frau ging straffrei aus, weil die Bücherei eine »Amnestie« für säumige Kunden verkündet hatte.

"Börsenblatt", Nr. 67  
v. 21.8.1979, S. 1564

AUS DER SCHATZKAMMER DER BIBLIOTHEK

Von Schatzkammer kann man im Fall der UB Konstanz natürlich nur sozusagen in Anführungszeichen reden. Der Aufbau der Bibliothek hat vor fünfzehn Jahren am Punkt Null begonnen. Einen historischen Fundus gibt es nicht, es sei denn, die alte Konstanzer Jesuitenbibliothek, die sich im Suso-Gymnasium befindet, würde eines Tages doch noch übernommen; dies würde die Situation grundlegend ändern. So aber muß die Bibliothek sich bescheiden; ihr Ehrgeiz kann nur sein, eine gut ausgestattete und gut funktionierende Gebrauchsbibliothek zu sein.

Dennoch ist im Laufe der fünfzehn Jahre gewissermaßen nebenbei eine Rara-Sammlung zusammengekommen, die derzeit 3.340 Nummern zählt. Rechnet man eine Reihe noch nicht erfaßter Bände dazu, kommt man auf rund 3.500 Titel. Diese Bücher sind nicht durchweg als Raritäten zu betrachten; häufig war die Überlegung, daß ein Titel sich nicht für die Freihandaufstellung eigne, der Grund, ihn zu den Rara zu stellen. Man sollte sich aber auch nicht verleiten lassen, den Wert der Sammlung voreilig zu unterschätzen. Einen zutreffenden Gesamtüberblick zu geben, ist keine leichte Aufgabe und ist hier auch nicht beabsichtigt. Vielmehr seien vier Beispiele herausgegriffen, die zeigen können, was man unter anderem vorfindet und welcher Weg in die Bibliothek geführt hat.

1. Die Bibliothek besitzt eine einzige Handschrift, keine mittelalterliche, aber eine von 1591/92. Es handelt sich um einen Kommentar zu den Institutionen, einer einführenden Darstellung des römischen Rechts, die Kaiser Justinian 533 mit Gesetzeskraft publizierte. Ausgehend von der Neublüte der Rechtswissenschaft an der Universität Bologna hatte der Unterricht des römischen Rechts auch an den neugegründeten deutschen Universitäten seinen festen Platz. In diesen Zusammenhang gehört der vorliegende Kommentar, den Joachim Dennichius (Dennich) verfaßt hat. Dennich wurde 1560 in Brüssel geboren, wird um 1584/86 als Stipendiat in Ingolstadt erwähnt. 1590 wurde er ebendort Ordinarius der Institutionen, wechselte 1594 auf den Lehrstuhl der Pandekten und 1612 auf den für kanonisches Recht. Er

emeritierte 1629 und starb 1633. Interessant ist noch, daß er eine Stiftung hinterließ, aus der der Universitätsbibliothek jährlich 10 Gulden zufließen; dorthin gelangte 1656 auch die Dennichsche Privatbibliothek.

Den Kommentar schrieb Dennich also, gleich nachdem er die Professur für die Institutionen übernommen hatte, die er wohl ähnlich, wie dies seinem Nachfolger Rath durch herzogliches Dekret vorgeschrieben wurde, "textualiter zu lesen und in jara frist zu absolvieren" hatte. Ob es sich bei dem vorliegenden Text um die Urschrift des Lehrers oder die Mitschrift eines Schülers handelt, ist ohne genauere Kenntnis des Lehrbetriebs kaum zu entscheiden. Für die erste Möglichkeit spricht die durchgängig klare, sorgfältige Schrift. Auch Randnotizen und Unterstreichungen könnten von der Hand des Lehrers herrühren, möglicherweise aber auch von einem Studenten, der den Text durcharbeitete. Sicher war es ein Student, der die Skizzen beitrug, etwa die eines Carcers, in den ein Student gefesselt geführt wird von einem Pedell, der mit einer Rute zum Schlag ausholt; in einem zweiten Akt kniet der Delinquent und bezieht seine Hiebe. Im Druck ist der Text anscheinend nicht erschienen. Dies wäre dann ein Parallelfall zu der Dennichschen Schrift "Tractatus in varios libros Digestorum", die als Manuskript in der Bayerischen Staatsbibliothek vorhanden sein soll. Wenn die Rede ist von Dennichs zahlreichen Veröffentlichungen, so müssen wohl die Dissertationen gemeint sein, die er als Präses betreut hat. Der Konstanzer Kodex ist in Leder gebunden. Es hat den Ex-libris-Eintrag eines Joannes Baptista Fridericus ... aus Salzburg; der Familienname ist schwer lesbar. Außerdem ist eingestempelt "Graf (?) Czernin'sche Bibliothek", das Buch hat also den Grafen Czernin von Chudenitz gehört, einer österreichisch-böhmischen Adelsfamilie. Nach Konstanz ist es gekommen mit der Sammlung Nestle, der wertvollsten, die die Bibliothek gekauft hat.

2. Aus annähernd der gleichen Zeit wie der Kommentar Dennichs stammen drei Briefe des Humanisten und späteren Bischofs von Antwerpen Laevinus Torrentius (1525 - 1595). Torrentius war bekannt durch seine religiöse neulateinische Dichtung. Er schrieb auch einen umfangreichen und bedeutenden Horaz-Kommentar, der erst posthum 1608

bei Moretus in der Officina Plantiniana in Antwerpen erschien. Ein Exemplar dieses Kommentars erwarb 1762 Gerard Nicolaas Heerkens, Professor der Medizin in Groningen. Heerkens besaß ebenfalls drei eigenhändige Briefe des Torrentius; die er 1760 in Rom am Pons Aelius (Ponte S. Angelo) zu einem billigen Preis erstanden hatte. Er klebte die Briefe hinten in den Horaz-Kommentar und vermachte Buch und Briefe der "Bibliothek unserer Akademie". Dies alles steht im Horaz eingetragen. Aber das Buch gelangte offensichtlich nicht in die UB Groningen, sondern kam über einen Antiquar 1970 nach Konstanz. Die drei Briefe sind in Lüttich geschrieben, wo Torrentius bis zu seiner Bischofswahl Generalvikar war; zwei sind gerichtet an Kardinal Sirletus (1562 und 1584), der dritte, ohne Jahresangabe, an Latinus Latinus (das Jahr müßte rekonstruierbar sein, es geht um die Neubesetzung des Bischofsstuhls von Cambrai). Die Korrespondenz des Torrentius von 1583 bis zu seinem Tod liegt ediert vor. Der Brief von 1584 ist in dieser Ausgabe (mit einem Lesefehler) enthalten, was darauf schließen läßt, daß Torrentius für sich Abschriften seiner Briefe anfertigte (oder anfertigen ließ). Für die genannten Jahre blieben sie beisammen. Als Codex gebunden werden sie in der Königlichen Bibliothek Brüssel verwahrt.

3. In der schon erwähnten Sammlung Nestle befand sich auch eine Ausgabe des römischen Epikers Lucan. Der Druck ist datiert: 14. Mai 1477. Dies hat das Vorstellungsvermögen aller, die das Buch bearbeitet haben, offensichtlich überfordert. Vielleicht irregeleitet durch den guten Erhaltungszustand von Papier und Druck hat die Titelaufnahme daraus einen "Nachdruck um 1900" gemacht, und als solcher stand dieser Lucan ein Jahrzehnt in der Freihandaufstellung. Nun ist die Kunst der Imitation ja sehr weit entwickelt, so daß Wasserzeichen im Papier und selbst Wurmlöcher nicht die Echtheit beweisen. Aber handschriftliche Randnotizen in verblaßtem Rot wiederzugeben, dürfte erheblichen Aufwand kosten, und dies bei einem Autor, der zwar im Mittelalter viel gelesen wurde, aber heute kaum als Modeautor gelten kann.

Drucker und Druckort sind bei der Titelaufnahme nicht erkannt worden. Sie sind enthalten in Versen auf der Schlußseite, die für das Buch werben und es zum Kauf empfehlen; es heißt dort zum Schluß:

*Ergo cape, et iuvenem Guerinum ad sidera tollas,  
Lucanum Veneta docte qui impresserit urbe.*

Also greif' zu, und preise den jungen Guerinus,  
der den Lucan in Venedig gelehrig gedruckt hat.

Guerinus ist nur aus diesem Druck bekannt. Es handelt sich um die fünfte Ausgabe des Lucan; die Edition princeps war 1469 von Sweynheym und Pannartz in Rom herausgebracht worden.

4. Die zweite Inkunabel, die die UB Konstanz besitzt, ist 1977 gezielt gekauft worden. Sie enthält das lateinische Protokoll des Konstanzer Konzils. Dies ist nicht zu verwechseln mit der Chronik, die Ulrich Richental als privater Beobachter verfaßt hat ( das Original ist nicht erhalten; dafür gibt es mehrere voneinander abweichende Abschriften, eine davon liegt im hiesigen Rosgartenmuseum; 1483 erschien die erste gedruckte Ausgabe, weitere folgten - die UB hat auch hiervon verschiedene Facsimiles). Die Herstellung eines offiziellen Protokolls der Konstanzer Beschlüsse wurde auf dem bald folgenden Basler Konzil angeordnet und 1442 abgeschlossen. Von diesem Protokoll besaß der gebürtige Konstanzer, seit 1497 Ingolstädter Jurist Hieronymus de Croaria eine Abschrift. Er hatte sie 1490 anfertigen und notariell beglaubigen lassen. Ihn bedrängten der Tübinger Theologe Conrad Summerhart (Croaria war, bevor er nach Ingolstadt ging, ebenfalls Professor in Tübingen gewesen) und der Ingolstädter Kollege aus der Artistenfakultät Jacob Locher, die Abschrift drucken zu lassen und damit allgemein zugänglich zu machen. Croaria gab dem Drängen nach, nicht zuletzt aus Liebe zu seiner Vaterstadt, die ihn ja auch getrieben hatte, nach den Akten zu fahnden. Sie erschienen am 11. April 1500, verlegt von Johannes Rynman(n) aus Öhringen, gedruckt von Heinrich Gran in Hagenau im Elsaß.

Jacob Locher, genannt Philomusus, war Schüler des Conrad Celtis in Ingolstadt gewesen und hatte dessen Lehrstuhl erhalten, nachdem dieser 1497 nach Wien gegangen war. Für die Verbundenheit mit Croaria zeugt auch, daß Croaria 1505 in der Fehde Lochers mit dem Theologen Georg Zingl, in dessen Folge Locher Ingolstadt 1503 bis 1506 verließ, für Locher Partei ergriff. Locher, der poeta et orator laureatus, schrieb die Aufforderung an Croaria nicht etwa in Prosa, sondern in lateinischen Distichen. Diese sind, ebenso wie der Brief Summer-

harts und die Antwort Croarias, mitabgedruckt. Für den Druck verfaßte er zusätzlich noch einen Zehnzeiler "An die Leser" für das Titelblatt und als Abschluß ein Preislied auf die Stadt Konstanz. Wegen des lokalen Bezugs seien beide Gedichte in geläufiger Orthographie und mit einer Prosaübersetzung vorgestellt.

a)

Ad lectores

Temporibus nostris, aetas cum cedat avorum,  
Scribere gestorum candida facta licet.  
Non tantum Mavors Germanis praesidet oris:  
Iamque suas aras inclyta Pallas habet.  
Ergo quod electus synodus patresque sacrarunt,  
Continet iste liber actaque sancta refert.  
Plaudere iucundis manibus, Constantia, debes:  
En tibi concilii pristina fama redit.  
Pristina fama redit terso depicta libello,  
Delicium cuius pectora docta petunt.

In unserer Zeit, wo die Generation der Vorfahren  
schon in die Ferne rückt,  
tut es not, die herausragenden Ereignisse der  
Geschichte niederzuschreiben.  
Nicht nur herrscht Mars über die deutschen Lande:  
Auch die rühmliche Pallas hat inzwischen ihre Altäre.  
Also: was die erlesene Versammlung und die Väter  
festgelegt haben,  
Enthält dies' Buch, und es berichtet von den heiligen  
Verhandlungen.  
Klatschen solltest du mit freudigen Händen, Constantia,  
Sieh der alte Ruhm des Konzils kehrt zu Dir zurück.  
Der alte Ruhm kehrt zurück, dargestellt in einem  
schmucken Büchlein,  
Dessen Ergötzen die Herzen der Gebildeten sehnlich  
erwarten.

b)

Philomusi Elogium ad Constantiam

Fausta tuis meritis, Constantia, plaude, triumphata:  
In te spem fidam Maximilianus habet.  
Caesareas tutare vices, Constantia: Fauni  
Nil tibi cornigeri monticolaeque nocent.  
Tuta sacris aquilis, Constantia, bella manebis,  
Pavonis caudam conspice mirificam.  
Concilio quondam sacro tua tecta dedisti,  
Templum recta fides incoluitque tuum.  
Fausta tuis gestis, Constantia, plaude, triumphata:  
Tu culmen regis imperiique decus.

Glücklich durch deine Verdienste, Constantia, klatsche Beifall, triumphiere:

In dich setzt Maximilian verlässliche Erwartung.  
Steh' treu zur kaiserlichen Sache, Constantia: die gehörnten Faune, die bergebewohnenden, schaden dir nichts.  
Geschützt durch die heiligen Adler, Constantia, wirst du in deiner Schönheit fortdauern.

Schau auf den wunderbaren Schwanz des Pfaus.  
Dem heiligen Konzil stelltest du einst deine Dächer bereit,  
und der rechte Glaube wohnte in deinem Tempel.  
Glücklich durch deine Taten, Constantia, klatsche Beifall, triumphiere,

Du Stütze des Königs und des Reiches Schmuck.

Zum letzten Gedicht noch soviel: Mit den bocksgestaltigen Faunen aus den Bergen ist niemand anders gemeint als die Schweizer Eidgenossen. Sicher konnte sich Konstanz vor ihnen nicht fühlen, denn die Heereshaufen der Bergkantone zogen im fünfzehnten Jahrhundert wiederholt brennend und plündernd durch den Thurgau und ließen Konstanz sich teuer freikaufen. Gleichwohl verhandelten die Konstanzer heimlich mit den Eidgenossen über einen Beitritt. Schaffhausen und Basel vollzogen diesen Schritt 1501. Konstanz zögerte. Dies nutzte Maximilian I. aus, veranlaßte 1498 die Stadt, dem Schwäbischen Bund beizutreten, der im Jahr darauf von den Schweizern eine schmachvolle Niederlage bezog, unterstrich seine Präsenz mit dem Reichstag von 1507 und erschien 1510, als die Konstanzer schließlich doch noch abspringen wollten, mit einem Heer vor der Stadt, um einen Bündnisvertrag mit Österreich zu erzwingen. 1548 wurde Konstanz endgültig österreichisch und blieb es bis 1806.

Locher wirbt also für Maximilian und das Reich, kein Wunder, denn Maximilian war begeisterter Anhänger und Förderer des Humanismus, und kein Geringerer als er hatte 1497 den damals 26-jährigen Locher zum poeta laureatus gekrönt. Der Pfau ist seit der Spätantike Symbol für Auferstehung und ewiges Leben. Er scheint aber auch politisches Zeichen der Sympathie für Österreich gewesen zu sein. Einen Bezug zur habsburgischen Monarchie beweist auch der Pfautaler, eine Gedenkmünze, die 1563 aus Anlaß der Krönung Maximilians II. zum König von Ungarn geprägt wurde: er zeigt auf der Rückseite einen Pfau mit

22 Schilden auf den Schwanzfedern. Das von Locher nicht zu Unrecht gepriesene Konstanz - es befand sich gerade noch auf dem Höhepunkt seiner Geschichte - konnte sich aber weder für die eine noch für die andere Seite entscheiden und trug damit wesentlich selber zu seinem Niedergang bei.

Bö

**Bibliothekslyrik: Bayerische Staatsbibliothek**

*Fritz Fenzl*

*Staatsbibliothek*

Kemma  
Rumrenna  
Si ned auskenna  
Wo stähd des nua  
Koa Signatua  
Glei hob i  
Gnua

Lesesaal drom  
Biacha vazong  
Aufsicht frong  
Guad hihean  
Bläd o'gredt wean  
Nix vasteh  
Geh

*Aus: Fenzl, Fritz: Da Zoaga ruckt auf zwäife. Bairische Gedichte.  
München: Ehrenwirth Verlag 1977, S. 25.*

## DIE HÄUFIGSTEN KATEGORIEN IN TITELAUFNAHMEN

Die kommentarlose Darstellung soll der nicht unbeträchtlichen Gruppe der mit der Katalogisierung vertrauten Mitarbeiter des Hauses als Anstoß gelten, diese Fakten zu deuten, um bei Gelegenheit an dieser Stelle darüber zu berichten.

Zur Erfassung von Titelaufnahmen stehen im NKD derzeit

389 Kategorien (Code-Nummern, ohne Berücksichtigung des Indikators)

zur Verfügung. Eine Auswertung von 60 000 im NKD erfaßten Titelaufnahmen ergab, daß darin nur

135 Kategorien (ca. 34,7 %)

Verwendung fanden bei durchschnittlich 10,983 Kategorien pro Titelaufnahme.

Die Aufschlüsselung dieser 135 Kategorien zeigte weiterhin, daß

105 Kategorien (ca. 27 %) in weniger als 1% der Titelaufnahmen,

11 Kategorien (ca. 2,89%) in 1-10% der Titelaufnahmen und

19 Kategorien (ca. 4,9%) in über 10% der Titelaufnahmen

vorkamen.

Nur 30 Kategorien (ca. 7,6 % von 389) kamen also in mehr als 1% der Titelaufnahmen vor. Die Tabelle der folgenden Seite zeigt diese Kategorien.

Eine weitere Auswertung der 60 000 Titelaufnahmen ergab, daß

mit 22 ausgewählten Kategorien 45 818 Titelaufnahmen (76,363%),

mit 28 ausgewählten Kategorien 53 111 Titelaufnahmen (88,518%)

bearbeitet werden konnten.

Nur 6 889 Titelaufnahmen (11,482%) enthielten außerhalb der 28 ausgewählten Kategorien liegende weitere Kategorien.

Die 22 ausgewählten Kategorien entsprechen den Kategorien, die in über 5% der Titelaufnahmen vorkamen (ausgenommen Kategorie 501 mit 5,088%, vergl. Tabelle der folgenden Seite).

Die 28 ausgewählten Kategorien entsprechen etwa den Kategorien, die in über 1% der Titelaufnahmen vorkamen (ausgenommen Kategorie 50 mit 1,198% und 361 mit 1,053%, vergl. Tabelle der folgenden Seite).

Die 30 häufigsten Kategorien in Titelaufnahmen

Pos.	NKD-Code	Prozent	Kategorie
1	320	100,325	Hauptsachtitel (über 100% ergaben sich aus Indikatorvergabe)
2	410	96,527	Erscheinungsort
3	10	96,130	1. Signatur
4	425	95,418	Erscheinungsjahr
5	435	91,128	Umfangs- und Illustrationsvermerk
6	100	90,817	1. Verfasser
7	41	88,972	Zugangsnummer
8	412	87,078	Verleger
9	335	46,418	Zusatz zum Sachtitel
10	451	45,602	1. übergeordnete Gesamtheit
11	540	41,863	ISBN / ISSN
12	20	32,563	1. Notation
13	31	31,545	Verknüpfungsadresse der 1. übergeordneten Einheit
14	34	31,545	Bandzählung bei Nachträgen zur 1. übergeordneten Einheit
15	403	19,697	Ausgabebezeichnung
16	104	11,807	2. Verfasser
17	359	11,108	Verfasser-Angabe
18	519	10,910	Hochschulschriftenvermerk
19	21	10,195	2. Notation
20	200	9,395	1. Körperschaft Ansetzungsform
21	40	7,613	Datenträger für Ausleihe
22	101	5,293	1. Verweisform (Personen)
23	501	5,088	Fußnoten
24	22	3,172	3. Notation
25	201	2,810	1. Verweisform (Körperschaft)
26	304	2,707	Einheitssachtitel
27	108	1,950	3. Verfasser
28	461	1,907	2. übergeordnete Einheit
29	50	1,198	Verknüpfungsfeld
30	361	1,053	Vorlageform der Titel beigefügter Werke

Spalte Prozent: Prozentwert gibt an, in wieviel Prozent der Titelaufnahmen diese Kategorie vorkam.

Dg

Zitat aus einer Referentsitzung:

"Wir schaffen am Tag etwa eine Tagesportion weg".

NEUES PROGRAMM FÜR BENUTZER- UND DIENSTRECHERCHE AN  
DATENSICHTGERÄTEN

Seit einiger Zeit ist im Informationszentrum bei der Auskunftstheke ein Datensichtgerät installiert, das die Recherche nach Titeln in der Aktuellen Katalogdatenbank erlaubt. Da dieses Gerät neben den Auskunftsbibliothekaren auch dem interessierten Benutzer zugänglich sein soll, ergab sich die Notwendigkeit, das bisherige Rechercheprogramm benutzerfreundlicher zu machen.\*

Für die Dienstrecherche, die neben kleinen Verbesserungen in der Darstellung der Titel die bisherigen Leistungen bietet, ist jetzt die Anweisung /finde vorgesehen.

Die Anweisung /suche ist der Benutzerrecherche vorbehalten, die nur noch im Eigenkatalogisatbereich (m-Bereich) der Datenbank abläuft und alle Titel erreicht, die in den letzten 1,5 Jahren katalogisiert worden sind (ca. 60 000 Titel).

Mit der Anweisung /hilfe erhält der Benutzer allgemeine Erläuterungen über die zulässigen Anweisungen:

\*\*\* Sie arbeiten mit dem Rechercheprogramm  
\*\*\* Folgende Anweisungen sind jetzt zulaessig:  
/suche,... = Benutzer-Recherche  
/finde,... = Dienst-Recherche  
/ausga,... = Auflistung Gesamt-Titel  
/hilfe = Erlaeuterungen

Wollen Sie weitere Informationen, so  
geben Sie die Anweisung:

/infor,suche oder:  
/infor,finde oder:  
/infor,ausga

Mit der Anweisung /infor,suche erhält man nähere Informationen zum Aufbau des Recherche-Begriffs:

\*\*\*\*\*  
Anweisung /suche ist fuer Benutzer-Recherchen  
vorgesehen.

/suche,xxx

xxx steht fuer einen Recherche-Begriff  
Sie koennen recherchieren nach:  
- Verfasser-Titel-Index = (Form: 3,3)  
Erste 3 Buchstaben des Fam.-Namens  
und mit , getrennt  
erste 3 Buchstaben des Titels  
(Artikel am Anfang uebergehen)

---

\* vgl. hierzu: G. Rau: Möglichkeiten der Recherche in KOBAS-Datenbanken. In: Bibliothek aktuell. H. 39. 1979, S. 31-35.

- Titel-Index                   =(Form: 3,1,1,1)  
Erste 3 Buchstaben des Titels  
(Artikel am Anfang uebergehen)  
und jeweils mit , getrennt je der  
erste Buchstabe der folg. 3 Woerter

Bei kuerzeren Titeln muessen die  
Kommata trotzdem gegeben werden !

\*\*\*\*\*  
Wollen Sie Beispiele (j=ja , n=nein)  
\*\*\*\*\*

Wird ein 'j' eingegeben, erscheint auf dem Bildschirm:

Beispiele fuer Anweisung /suche bzw. /finde  
\*\*\*\*\*

Marder, Heinrich  
Der Bodensee und seine naehere Umgebung

=

→ /suche,mar,bod           = Verf.-Titel-Index  
→ /suche,bod,u,s,n        = Titel-Index

\*\*\*\*\*

Ho, Kim S.  
Das alte China

=

→ /suche, ho ,alt         = Verf.-Titel-Index  
→ /suche, alt,c,,         = Titel-Index

Achtung: Besteht der Fam.Name des Verf.  
bzw. das erste Wort des Titels aus  
weniger als 3 Buchstaben, muss der Rest  
mit Leertaste gefuellert werden.

Richard, Jules  
Frankreich

=

→ /suche,ric,fra         = Verf.-Titel-Index  
→ /suche,fra,,         = Titel-Index

Achtung: Mit dem Titel-Index:

/suche,fra,,,  
erhalten Sie alle Buchbeschreibungen,  
deren Titel aus einem Wort besteht und  
mit fra beginnen, also:

Frankreich  
Franzosen  
Frankfurt         usw.

\*\*\*\*\*

Mit dem Zeichen . koennen Buchstaben  
ausgeblendet werden.

Mit dem Titel-Index

fra.,.,.

erhalten Sie alle Buchbeschreibungen,  
deren Titel aus einem oder mehreren  
Worten besteht, also:

Frankreich  
Frankreich und die ...  
Frankreich und seine ...  
Frankfurt als Zentrum ...

Haben Sie als Suchbegriff nur den Verfasser, z.B.:  
Richard, Jules  
so koennen Sie mit dem Verf.-Titel-Index suchen:

ric,...  
Der Titel wird durch die Punkte ausgeblendet.  
Sie erhalten alle Werke von Verfassern, deren Fam.-Namen mit ric beginnen

\*\*\*\*\*

Mit der Anweisung /infor,ausga erhält man Erläuterungen, wie die Gesamtausgabe der Titel erreicht wird, da bei mehreren Treffern als Ergebnis einer Suchanfrage zunächst nur Kurztitel aufgelistet werden.

Am deutlichsten unterscheiden sich Benutzer- und Dienstrecherche in der Ausgabeform der gefundenen Titel. Dem Benutzer werden nur die wichtigsten Teile der Titelaufnahme ohne Abbildung der Feldnummern dargeboten. Die Signatur wird dabei besonders hervorgehoben.

Beispiel:

\*\*\*\*\*

SIGNATUR ---> pol 120/d95

Dunn, John  
Western political theory  
an analysis  
2. ed.  
Leiden  
Brill  
1979  
120 S.  
Themes in social sciences ; 13  
[79a470125]

\*\*\*\*\*

Besitzt eine Signatur die Standortkennzahl '7', wird mit dem Text BODENSEESAMMLUNG auf den besonderen Standort des Buches hingewiesen.

An der Identifikationsnummer am Ende des Titels kann man erkennen, wann das Buch katalogisiert wurde (im obigen Beispiel: 47. Woche 1979) und ob es sich noch im Geschäftsgang oder in der Neuerwerbungsanstellung befinden könnte. Ein Titel wird nämlich bei der Online-Bearbeitung sofort, bei Erfassung der Daten auf Lochstreifen spätestens zwei Tage nach der Katalogisierung in der Aktualen Datenbank nachgewiesen, also viel früher als in der Ergänzung zum Alphabetischen Microfiche-Katalog.

NAMASTÉ ! - EIN BESUCH IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
VON KATHMANDU (NEPAL)

Namasté! Namasté! - So klingt es einem viele Male am Tag entgegen, wenn man sich in Nepal auf einen "Trek" begibt, eine Wanderung in die Nähe der Achttausender Everest, Lhotse, Cho Oyu, Annapurna oder Dhaulagiri. "Namasté" ist der nepalesische Gruß für "Guten Morgen" bis "Auf Wiedersehen", bedeutet er doch eigentlich "ich verneige mich vor dem Göttlichen in dir". Kinder fügen immer sogleich noch ein "mitai!" hinzu, womit sie um ein "sweat", ein Bonbon bitten. Trekking in Nepal - das bedeutet ständiges Wandern bergauf und bergab, von sommerlich warmen Tälern, in deren tosenden Bergbächen man nach langer Wanderung ein erfrischendes Bad nimmt, bis in Höhen zwischen 3 000 und 4 000 Metern und darüber, in denen nach klarer Nacht morgens das Wasser gefroren sein kann. Trekking in Nepal - das bedeutet auch ungewohntes, einfaches Leben im engen Kontakt mit den Einheimischen, fernab der Zivilisation.

Nach 14-tägigem Trekking im westlichen Teil Nepals hatte ich noch einige Tage in der Hauptstadt Kathmandu (rund 300 000 Einwohner) zur Verfügung, die ich u.a. zu einem Besuch der Universitätsbibliothek benutzte. Die Tribhuvan University wurde 1961 gegründet, nachdem Nepal (140 000 km<sup>2</sup>, 13 Mill. Einwohner) nach jahrhundertelanger Isolierung erst 1951 unter König Tribhuvan seine Grenzen geöffnet und sich westlichen Einflüssen zugänglich gemacht hatte. Nicht zuletzt dadurch ist es erklärlich, warum Nepal heute zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde gehört. Dies muß man berücksichtigen, wenn man die Universität mit ihren rund 20 000 Studenten mit einer des Westens vergleicht, was man ja doch unwillkürlich tut.

Die Universität liegt einige Kilometer außerhalb Kathmandus und besteht aus einigen Dutzend architektonisch ganz uneinheitlichen, niedrigen Bauten, die großzügig über ein riesiges Gelände verstreut liegen. Die Bibliothek ist ein zweistöckiges, rechteckiges Gebäude und äußerlich einer der anspruchsvollsten Bauten auf dem Campus. Sie wurde mit finanzieller Hilfe der indischen Regierung errichtet und 1967 eingeweiht, obwohl die Bauarbeiten bereits 1959 begonnen hatten. Im Erdgeschoß befindet sich gleich rechts vom Eingang eine "Garderobe",

in der alle Taschen abgegeben werden müssen. Anschließend ist auf offenen Tischen eine kleine Buchausstellung zu besichtigen. Auf der linken Seite befindet sich die "Ausleihzentrale", in der die Leserausweise ausgestellt werden (handgeschriebene Kärtchen) und die gesamte Ausleihe abgewickelt wird. Den größten Teil des Erdgeschosses nimmt der Buchbereich Geistes- und Sozialwissenschaften (in Freihandaufstellung) ein, das "Informationszentrum" (Reference Department) sowie die Bearbeitungsabteilung. Das Obergeschoß beherbergt den naturwissenschaftlichen Buchbereich und die Zeitschriften. Der Buchbestand beläuft sich - nach mündlicher Auskunft des Junior Librarian - auf ca. 100 000 Bände Monographien. Der Zugang beträgt pro Jahr 4000 bis 5000 Bände, laufende Zeitschriften gibt es etwa 500. Der jährliche Etat beträgt 600 000 Rupien (rund 100 000 DM) für Bücher und ebensoviel für Zeitschriften. Überrascht hat mich etwas, daß praktisch der gesamte Bestand aus englischsprachiger Literatur besteht, von den gesondert aufgestellten kleinen Sammlungen in Hindi, Nepali und Sanskrit einmal abgesehen. Jedenfalls habe ich beim Begehen der Regale während meiner etwa einstündigen Besichtigung kein einziges nicht englischsprachiges Buch entdeckt, selbst die wenigen Werke von Goethe oder Th. Mann waren ausschließlich Übersetzungen von englischen bzw. amerikanischen Verlagen. Die Zahl der Mitarbeiter beträgt immerhin rund 80, davon sind allerdings nur 7 ausgebildete Bibliothekare (die Ausbildung erfolgt im Ausland, vorwiegend in Indien und USA). Die Buchbearbeitung geschieht in einem einzigen Großraumbüro (Processing Room), in dem die Bücherberge auf Schreibtischen, Regalen und einigen Bücherwagen einen vertrauten Anblick boten. Allerdings beträgt die durchschnittliche Durchlaufzeit eines Buches - man arbeitet ja ohne EDV - nur 1 Monat, die reine (Netto-) Bearbeitungszeit 35 Minuten; daß diese Angabe erhoben wurde, deutet darauf hin, daß man sich auch im fernen Himalaya Gedanken über Durchlaufzeiten macht.

Meine besondere Aufmerksamkeit galt verständlicherweise der Buchaufstellung und den Signaturen. Hier macht man es sich etwas einfacher als in Konstanz, denn man verwendet die Dezimalklassifikation, die bei dem relativ kleinen Bestand und Zugang auch selten zu Signaturbandwürmern ausartet. Eine durchschnittliche Signatur besteht aus

zwei Teilen, den entsprechenden Zahlen (oft nur den ersten drei, höchstens sechs) der DK - was bei uns Fachgebiet + Fachgruppe entspricht - sowie einer "Cutter" aus Buchstaben und Zahlen, die Verfasser, Titel oder Schlagwort bezeichnen kann. Als Signaturbeispiele notierte ich mir:

R 060

w893 = World of Learning

320.943

p719c = Plischke: Contemporary Government of Germany

P 720

a22i = Ancient India (eine Zeitschrift)

833.91

m316b = Th. Mann: Buddenbrooks

Auffällig war, daß zusätzlich zur angegebenen Form der Signatur, wie sie im Katalog erscheint, auf dem Buchrücken immer noch darunter das Erscheinungsjahr (u. ggf. die Bandzählung, z.B. v.1) geschrieben stand, mehrere Exemplare dagegen nicht unterschieden waren. Verschiedene Ausgaben eines Werkes (z.B. von "Macbeth") werden wie in Konstanz durch angehängte Buchstaben individualisiert. Bei Sonderaufstellungen wird ein Großbuchstabe vor die DK-Zahl gesetzt, z.B. N - Nepalesische Literatur, P - Periodicals, R - Reference books, UN - "United Nations Publications". Die Bearbeitungsvermerke im Buch sind Zugangsnummer (eine vom 1. Jahr an durchlaufende Nummer, getrennt nach Kauf, Geschenk und Zeitschriften), Signatur und Stempel. Auf dem Buchrücken sah ich die Signatur sowohl per Hand geschrieben (weiße Tusche) als auch mit Schreibmaschine auf Papierschildchen unterschiedlicher Form getippt. Alle ungebundenen Monographien, selbst die Informationsliteratur (R), waren auch ungebunden eingestellt, nur komplette Zeitschriftenjahrgänge waren gebunden; die laufenden Hefte von Zeitschriften waren ganz ähnlich wie bei uns aufbewahrt, systematisch geordnet wiederum nach der DK.

Aufgestellt sind die Bücher in dunklen, mäßig beleuchteten Metallregalen, was nicht sehr einladend wirkt. Auch die optische Führung ist minimal: handgeschriebene weiße Zettel mit den entsprechenden 3-stelligen DK-Nummern an den Stirnseiten der Regale. Die weise Er-

mahnung "Don't replace books on shelves, a misplaced book is lost" sah ich leider nur einmal als gelbes Schild in einem der Regale stehen.

Die Lese- und Arbeitsplätze anschließend an die Buchbereiche zeigten sich genau so spärlich besetzt wie bei uns.

Ein Wort zu den Katalogen: es gibt einen Benutzerkatalog für die Monographien, bestehend aus 360 Holzkästen. Angelegt ist er als Dictionary Catalogue (Verzeichnung jedes Buches unter Verfasser, Titel und Schlagwort in 1 Alphabet), die Titelaufnahmen sind nach den "Anglo-American-Cataloguing Rules" mit Schreibmaschine auf Katalogkarten geschrieben, die zusätzlich links oben die Signatur und rechts oben die Zugangsnummer tragen. Die Zeitschriften werden gesondert verzeichnet in einem AK und einem SyK, der auch in der Nähe der Zeitschriften (im OG) aufgestellt ist. Sonderkataloge gibt es für die Literatur in Devanagari - Schrift (Nepali und Hindi). Systematisch geordnete Neuerwerbungslisten, maschinenschriftlich vervielfältigt, lagen an mehreren Stellen aus.

Was die Ausleihe betrifft, so zerbrechen sich hier keine Experten und Arbeitsgruppen den Kopf über optimale Verbuchungsnummern oder Datenträger. Man leiht hübsch konventionell mit Buchkarte aus, die Signatur, Zugangsnummer (wozu ?) und Titel enthält und sich in einer Tasche hinten im Buchdeckel befindet. Bei jedem Ausleihvorgang wird sie herausgenommen, mit Lesernummer, Lesername und Datum versehen und - wenn ich richtig gesehen habe - nach Fälligkeitsdatum abgelegt. Zusätzlich wird auf einem Fristzettel im Buch ("Date Due") für den Benutzer das Fälligkeitsdatum gestempelt. Die Leihfrist beträgt 15 Tage, P- und R-Bestände sind Präsenzbestände, enthalten daher auch keine Buchkarten. Die Leihfrist kann durch Vorlage des Buches verlängert werden, Überschreitung der Frist kostet pro Tag und ohne Ansehen der Person 10 Paisa (= 1,5 Pfennig) Gebühr. (Zum Vergleich: 1 Glas Tee mit Milch kostet 50 Paisa.) Die Öffnungszeiten sind zivil, wenn auch nicht benutzerfreundlich in unserem Sinne. Diesbezügliche Querelen scheint es nicht zu geben. Schon vor Betreten der Bibliothek wird einem deutlich auf einem großen Schild kundgetan: open 9.30 a.m. - 5 p.m. Closed on Saturdays and holidays. (Der Samstag ist im hinduistischen Nepal das, was bei uns der Sonntag ist.)

Sehr angetan war ich von den zeitlos gültigen "Ways to use the Library", die ich kurz vor Verlassen der Bibliothek noch entdeckte. Da hieß es z.B. "The library is not the place for gossip, hobbies or knitting. - Make full use of the library. - Never hesitate to ask for help. - Treat books gently." was will man mehr ? - Namasté !  
(November 1979)

He

#### DER NEUE ALPHABETISCHE GESAMTKATALOG IST DA

Vor kurzem konnte der langerwartete Microfiche-Gesamt-AK fertiggestellt werden. Die Voraussetzungen dafür waren die Überführung des Altbestandes (Titelaufnahmen vor 1976) in das Neue Konstanzer Datenformat (NKD), die Korrektur von mehreren tausend formal nicht einwandfrei überführten Aufnahmen und die Erledigung von Signatur- und Mehrfachexemplar-Korrekturen, die zwischen 1976 und 1979 in der Standortstelle auf den Altbestand angefallen waren.

Die einzelnen Überführungs- und Korrekturvorgänge mußten in einer genau festgelegten Abfolge für jede der 15 Datenbankscheiben, in die der Altdatenbestand aufgeteilt war, durchgeführt werden. Dies war termingerecht nur durch die sehr gute Zusammenarbeit von Programmierabteilung, Arbeitsvorbereitung, Standortstelle und Katalogabteilung möglich.

Der neue Gesamtkatalog mit dem Stand 1.10.1979 verzeichnet 519 000 Titelaufnahmen (insgesamt 415,2 Millionen Zeichen) mit 833 000 Eintragungen auf 327 Microfiches.

Noch in diesem Jahr soll mit der Verfilmung des Systematischen Katalogs begonnen werden, der 584 000 Eintragungen enthalten wird.

Mit dem vorliegenden Gesamtkatalog hat die in ihren Anfängen bis 1976 zurückreichende Altdatenüberführung ihr vorläufiges Ende gefunden. Für 1980 steht nicht die Überprüfung der Ansetzungsformen von Personen- und Körperschaftsnamen des Altbestandes aus.



### Hercules am Indexwege

#### Ergebnisse einer Indexbenutzungsanalyse

Was alte Bibliothekshasen schon lange vermutet hatten, sollte einmal empirisch nachgewiesen werden: ob bei Microfiche-Benutzung Indexmuffel zeitaufwendiger arbeiten als Indexfans.

Hierzu wurde von Herrn Wilkens ein Test ausgeklügelt, bei dem vier Versuchspersonen vorher ausgewählte durchschnittlich schwierige Titelaufnahmen aus dem KOBAS-AK mit und ohne Index suchen sollten. Für jeden Durchgang gab es verschiedene Titelaufnahmen, um zu vermeiden, daß sich die mit den Tücken der Titelaufnahmen gemachten Erfahrungen auf die Suchzeiten auswirkten. Das Indexfeld wurde vor den Versuchen justiert. (Auf diese Möglichkeit sollten auch die Benutzer aufmerksam gemacht werden, da falsche Indexfelder von der Suche mit Index abschrecken können.) Die Zeiten bis zum sicheren Auffinden der Titelaufnahmen wurden abgestoppt.

Insgesamt ergab sich nun folgendes Bild:

Durchschnittliche Suchzeiten im Gesamt-AK in Sekunden  
(in Klammern: Anzahl der gesuchten Titel)

Versuchsperson	1	2	3	4	Summe
Sucht lieber mit/ohne Index	ohne	mit	mit	ohne	
Suche mit Index	31,5 (10)	18,6 (5)	26 (10)	35 (4)	(29) 27,9
Suche ohne Index	39,6 (5)	25,2 (10)	29 (5)	32 (5)	(25) 30,2 $\left. \begin{array}{l} \text{)} \\ \text{)} \end{array} \right\} +8,2\%$
Summe	34,2 (15)	23 (15)	27 (15)	33,3 (9)	(54) 28,9

Drei Versuchspersonen sind demnach besser mit Index, eine ist ohne Index besser. Die schnellste Zeit wurde mit Index erreicht, die langsamste ohne. Obwohl die Stichprobe klein war, scheint doch das Ergebnis, daß die Suche ohne Index um 8% langsamer war als mit Index, einigermaßen deutlich zu sein und dürfte allen Herculesen am Indexwege von nun an eine Orientierungshilfe sein.

## SCHMÖKERN ERWÜNSCHT

Seit Anfang Oktober gibt es im Informationszentrum eine "Schmökerecke"; sie befindet sich zwischen der Neuerwerbungsausstellung und der Buchaufstellung "GYM". Es ist versucht worden, durch einen weitgespannten Themenkreis bei der Auswahl der Zeitschriftentitel die Gesamtheit der Bibliotheksbenutzer anzusprechen. Von folgenden Zeitschriften liegt jeweils das neueste Heft aus:

Biologie in unserer Zeit  
Bodensee-Hefte  
Brigitte  
Emma  
Fono Forum  
Foto Magazin  
Geo  
Hobby  
Mot  
Pardon  
Psychologie heute  
Spiegel  
Sport-Illustrierte  
Stern  
Test

Hinzu kommen noch *Avanti* und *Cinema*; das Abonnement hierfür ist noch nicht angelaufen.

Die Schmökerecke befindet sich direkt neben einer großen Sitzecke; der Leser kann sich also in aller Ruhe hinsetzen und in den Zeitschriftenheften blättern oder lesen. Ohne viel Aufwand ist eine gemütliche und auch informative Ecke geschaffen worden, die dem Benutzer der Bibliothek die Möglichkeit zur Entspannung durch Information im "Blätterwald" bietet.

Die Idee "Schmökerecke" hatte folgende Ursachen:

- Schilderungen von Kollegen aus anderen Universitätsbibliotheken (anlässlich von Fortbildungstagen);
- Benutzerfragen nach Zeitschriften, die bisher wegen des "Niveaus" nicht gehalten wurden;

- Bemerkungen bezüglich des Arbeitszwanges, wenn man die Bibliothek benutzt (atmosphärische Probleme).

Bevor die Schmökerecke eingerichtet werden konnte, gab es zum Teil sehr unterschiedliche Meinungsäußerungen innerhalb der Bibliothek: ob überhaupt, wo, in welcher Form, in welcher Bestückung etc. Und es hat entsprechend lange gedauert, die anstehenden Probleme auszudiskutieren ...

Wer heute - nach kaum 4 Wochen Lebenszeit der Schmökerecke - in diese Richtung geht, muß feststellen, daß es gar nicht so einfach ist, dort einen Platz zu ergattern - und das dauert oft den ganzen Tag über an. Die ausliegenden Hefte weisen deutliche Spuren von Abnutzung auf - ein eindeutiger Beweis für die starke Frequenz. Falls der Leser in der Schmökerecke noch interessierende Zeitschriften vermißt, hat er die Möglichkeit, Anschaffungsvorschläge zu machen.

Was bisher in den Buchbereichen vom Leser oft nicht bzw. allzu selten gemacht wird, klappt in der Schmökerecke ganz ausgezeichnet: es wird gestöbert und geschmökert, daß es eine Freude ist.

Da

Aus der Referentensitzung vom 25.7.1979, Thema Schmökerecke:

"Ich habe heute einmal den Sichttest gemacht: Emma wird häufiger angefaßt als Courage".

## STUDIENFAHRT NACH DÄNEMARK

Vom 26. August bis 1. September 1979 hatte ich Gelegenheit, an einer vom Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken (VBB) und vom Verein der Diplom-Bibliothekare (VdDB) organisierten Studienreise zum diesjährigen 45. IFLA-Kongress in Kopenhagen teilzunehmen. Fahrten zu internationalen Kongressen sind in der Regel Bibliothekaren der höheren Hierarchiestufen vorbehalten. Insofern war diese Reise ein begrüßenswertes Novum, als sie eben auch einmal den unteren Hierarchien die Möglichkeit bot, einen Blick über den Zaum zu werfen. Erfreulicherweise wurden die Reisekosten durch einen Zuschuß des Auswärtigen Amtes und einen Beitrag des Deutschen Bibliotheksverbandes in tragbaren Grenzen gehalten.

Die gelungene Reiseplanung lag ausschließlich beim VBB. Neben der Möglichkeit, die IFLA-Veranstaltungen zu besuchen, gab es ein Besichtigungsprogramm für eine Reihe dänischer Bibliotheken, allerdings keiner einzigen wissenschaftlichen. Betrachtet man die Zusammensetzung der Reisegruppe - die weitaus größere Zahl der 40 Teilnehmer kam aus öffentlichen Bibliotheken - so war dieses von der dänischen "Staatlichen Bibliotheksaufsicht" zusammengestellte Programm wohl auch berechtigt.

Die An- und Abreise nach Dänemark erfolgte ab Frankfurt im Reisebus, der uns während der gesamten Zeit auch für die Besichtigungsfahrten zur Verfügung stand. Zur Übernachtung war ein kleines Hotel in einem 18 km vor Kopenhagen liegenden Ort gemietet worden.

Als Hauptthema des Kongresses waren Fragen der die Bibliotheken betreffenden Gesetzgebung genannt, die in zwei Plenar-Versammlungen behandelt wurden: die erste Sitzung galt allgemeinen Aspekten; die zweite dem Urheberrecht im Hinblick auf die in Bibliotheken üblichen Kopiermethoden. Daneben stellten ca. 50 Sektionen der IFLA ihre Arbeitsergebnisse und Planungen auf allen wesentlichen Gebieten des Bibliothekswesens in an die 100 Veranstaltungen vor. Auch hierbei wurden teilweise Rechtsfragen behandelt, z.B. das Pflichtexemplar-Recht, dennoch gab es eine Fülle von ganz und gar anders gelagerten Problemen, so z.B. die Arbeiten am Katalog deutscher Frühdrucke aus dem 16. Jahrh. oder auch die Verbesserungsmöglichkeiten des Fernleihverkehrs durch die Ausnutzung neuer Techniken wie z.B. Microfiche-

Gesamtkataloge oder sogar eines on-line-Fernleihsystems, wie es zur Zeit im OCLC (Ohio College Library Center) mit der Beteiligung von mehr als 1 800 Bibliotheken praktiziert wird.

Auch die Arbeitsgruppe Katalogisierung behandelte keine Rechtsfragen, vielmehr wurde die Problematik der Namensansetzungen und die bereits existierenden Hilfsmittel vorgestellt und diskutiert.

In diesem Rahmen berichtete Frau Budach aus Frankfurt über die Entstehung und die Struktur der "Gemeinsamen Körperschafts-Datei" (GKD) der drei wichtigsten bundesdeutschen Bibliotheken: der Deutschen Bibliothek und der Staatsbibliotheken Berlin und München. Die Ende 1973 begonnene GKD soll als Grundwerk mit Stand Februar 1976 als Buchausgabe im Frühjahr 1980 veröffentlicht werden. Das Grundwerk enthält ca. 70 000 Körperschaftsnamen mit ca. 140 000 Verweisungen. Neben der Buchausgabe soll es auch in Microfiche- und Magnetbandform lieferbar sein.

Inzwischen sind rund 30 000 neue Körperschaftsnamen mit etwa 50 000 Verweisungen angefallen, die demnächst als Microfiche-Supplement erscheinen sollen, und mit dem monatlichen Zuwachs von ca. 2 000 Namen zu jeweils kumulierenden Supplementen verarbeitet werden.

Kanada stellte die Struktur des an der Nationalbibliothek eingesetzten EDV-Systems vor, mit dessen Hilfe die Nationalbibliographie "Canadiana" und ebenfalls Namensansetzungslisten erstellt werden. Die Notwendigkeit dieser Listen ist in Kanada wegen der Zweisprachigkeit und den daraus resultierenden jeweils zwei offiziellen Namensformen für Gebietskörperschaften besonders groß.

Interessant war zu hören, daß die kanadische Nationalbibliothek seit 1975 eine auf ihre Bedürfnisse geänderte Form von DOBIS (Dortmunder Bibliothekssystem) austestet. Anfang 1979 waren in diesem System ca. 380 000 Titelaufnahmen gespeichert.

Auf einem Arbeitstreffen des "Standing Committee" der Sektion Katalogisierung ging es unter anderem um die Erstellung einer international verbindlichen Ansetzungsliste für Ländernamen. Berücksichtigt man, daß diese Liste weltweit anerkannt werden soll, kann man sich die Schwierigkeit des Unternehmens vorstellen. Eines der Probleme ist die Frage, welche Sprache für die Ansetzungsform gewählt wird; ein anderes die oft ungenaue Kenntnis der jeweiligen politischen Ver-

fassung. Als Beispiel wurde angeführt, daß Dänemark, das älteste Königsreich Europas, von Spanien als Republik angesetzt wird. Ein weiteres Problem der Katalog-Arbeitsgruppe stellt die international gültige Kurzform der ISBD dar. Man hat festgestellt, daß die Titelaufnahmen der Nationalbibliographie hinsichtlich ihrer Verwendung für die Bibliothekskataloge in der Regel ein Zuviel an Informationen bieten. Die Gruppe hat sich die Aufgabe gestellt, die für eine Katalogeintragung notwendigen Elemente innerhalb der ISBD zu kennzeichnen: welche und wie soll bis 1982 festgelegt sein. Die Diskussion um diesen Punkt war sehr kontrovers. Teilweise hielt man dies Unternehmen für aussichtslos, da man sich schon auf nationaler Ebene nicht auf die für eine Titelaufnahme allgemein gültigen Bestandteile einigen könne.

Insgesamt boten die einzelnen Veranstaltungen einen guten Überblick darüber, welchen Stand das Bibliothekswesen im eigenen und in anderen Ländern - einschließlich der Entwicklungsländer - erreicht hat und wieweit überhaupt eine internationale Angleichung zu verwirklichen ist. Man sollte die normativen Funktionen der auf IFLA-Tagungen gefaßten Beschlüsse nicht überschätzen, wie sich leicht an der Entwicklung der Katalogisierungsregeln zeigen ließe.

Das von der dänischen "Staatlichen Bibliotheksaufsicht" angebotene Besichtigungsprogramm gab einen sehr guten Einblick in das auf einer hohen Entwicklungsstufe stehende öffentliche Büchereiwesen. Es gibt vermutlich kein Land der Welt, daß - gemessen an der Einwohnerzahl - mehr Geld für die öffentlichen Bibliotheken ausgibt als Dänemark. Ob die vorgestellten Bibliotheken allerdings typisch waren, läßt sich nur schwer beurteilen; sie illustrieren auf jeden Fall den durch das dänische Bibliotheksgesetz von 1964 geforderten Standard.

Die großzügig bemessenen Mittel für die öffentlichen Büchereien werden zu 80 % von den Kommunen, zu 20 % vom Staat aufgewendet. Aufgrund dieser finanziellen Ausstattung stehen für jeden erwachsenen Dänen 4 Bände, für jedes Kind zwischen 0 und 15 Jahren 7,8 Bände zum Lesen bereit.<sup>1)</sup>

Man ist bemüht, Bibliotheken an infrastrukturell günstigen Plätzen zu bauen. Eine der von mir besichtigten Bibliotheken (Ishøj) - übrigens die neueste öffentliche Bibliothek im Kreis Kopenhagen - liegt zusammen mit der Stadtverwaltung in einem Einkaufszentrum; die an-

dere (Lyngby) in der Nähe des Stadtzentrums in einem schönen Garten und hat als Treffpunkt immerhin ein Bibliothekscafé zu bieten.

Die Atmosphäre in den Büchereien wirkt locker und wohltuend; es besteht keinerlei Zwang, Taschen und Mäntel abzugeben. Bei diesen Verhältnissen sind die statistischen Zahlen über die Benutzung öffentlicher Bibliotheken nicht verwunderlich: jeder Erwachsene liest 9 Bücher, jedes Kind 25 Bücher pro Jahr. Die verhältnismäßig hohe Lesebereitschaft der Kinder ist umso bemerkenswerter, als jede Grundschule (in Dänemark 10jährig) ebenfalls über eine den Schülern zugängliche Bibliothek verfügt, in der neben Schulmaterial auch Unterhaltungsbücher angeboten werden.

Nach statistischen Erhebungen von 1976 sind mehr als 52 % der über 16 Jahre alten Dänen Bibliotheksbenutzer, von den Kindern zwischen 7 und 15 Jahren gehen nahezu 80 % in die Bücherei, und der Anteil der unter 7 Jahre alten Kinder liegt bei 40 %. Auch hier zeigt sich eine der Annehmlichkeiten der dänischen Büchereien. Kindern, die noch nicht lesen können, ist die Bibliothek keineswegs verboten. Vielmehr gibt es Bemühungen, auch für sie interessante Bereiche zu schaffen. So konnten wir in Lyngby eine mit Höhlen und verschiedenen Bodenstufen gestaltete Spiellandschaft bewundern, in der den Kindern Bilderbücher, Gesellschaftsspiele, das Abhören von Märchen- und Liederplatten über Kopfhörer angeboten wird. Die Bibliothekare werden von einer Pädagogin bei der Betreuung der Kinder unterstützt. Die Kinder dürfen sich frei bewegen und werden auch nicht zu übertriebener Ruhe angehalten. Vielmehr ist der Bereich durch Lage, Teppichböden und Holzregale so gestaltet, daß der Kinderlärm nicht als störend in den angrenzenden Erwachsenen-Buchbereich dringt.

Natürlich verlockt ein solches Angebot manche Mutter dazu, für die Zeit ihrer Besorgungen ihr Kind in der Bibliothek abzugeben; gleichzeitig führt es sie aber auch in die Bibliothek hinein und macht sie vielleicht zu einer Benutzerin.

Was mich weiterhin erstaunte, war das große Angebot an Tageszeitungen: die zahlreichen in- und ausländischen Zeitungen sind in Lyngby auf einer sehr hellen und lichten Empore untergebracht, als Sitzgelegenheit stehen bequeme Sessel zur Verfügung; zusätzlich liegt eine Auswahl auch im Bibliothekscafé aus; selbst in der von uns besichtigten Schulbibliothek in Virum stehen 5 dänische Tageszeitungen zur Verfügung.

Nach allgemeinen Richtlinien für dänische öffentliche Bibliotheken wird auch für Gastarbeiter - obwohl deren Zahl nur gering ist (ca. 25 000 gegenüber 5 Mill. Dänen) - Literatur in den jeweiligen Heimatsprachen zur Ausleihe bereitgehalten. In der Gemeinde Ishøj, deren Einwohner zu 10 % aus der Türkei und Pakistan stammen, standen relativ viele Regale mit Büchern in den Sprachen dieser Länder bereit.

Alle öffentlichen Büchereien Dänemarks katalogisieren nach den gleichen auf den "Anglo-American Cataloguing Rules" basierenden Regeln. Sie alle stellen ihre Bücher freihand nach einer dänischen Version der Dewey-Dezimal-Klassifikation auf. Aus diesem Grunde können sie für diesen Teil der Buchbearbeitung zentrale Dienste in Anspruch nehmen.<sup>2)</sup>

Für solche Dienstleistungen stehen die 1939 gegründete "Bibliotekscentralen" und die "Inbindingscentralen" (Einbindezentrale) zur Verfügung. Beide Institutionen, zusammen mit "The Danish Library Design Bureau" (einer Einrichtezentrale für Bibliotheken), konnten wir in Ballerup besichtigen. Alle drei Betriebe liegen unter einem Dach, arbeiten kooperativ zusammen, sind jedoch wirtschaftlich von einander unabhängig.

Die Hauptaufgabe der "Bibliotekscentralen" ist die Herausgabe der dänischen Nationalbibliographie "Dansk bogfortegnelse" in Zusammenarbeit mit der Königlichen Bibliothek.

Daneben konzentriert sie sich auf die Herstellung und den Verkauf gedruckter Katalogkarten für 70% der dänischen Buchproduktion und ca. 1300 ausländische Bücher pro Jahr. Diese Karten, die neben der Titelaufnahme die Klassifikationsnummer enthalten, werden von den öffentlichen Büchereien für ihre Kataloge der Erwachsenenliteratur erworben.

Außerdem gibt die Bibliothekszentrale auch zahlreiche nach verschiedensten Kriterien zusammengestellte Bücherverzeichnisse heraus: besonders erwähnenswert sind die jährlich erscheinenden Gesamtkataloge für Kinderliteratur und für die in Schulbibliotheken aufgestellten Bücher, die anstelle von Zettelkatalogen in den Kinderabteilungen der Büchereien und den Schulbibliotheken ausgelegt werden.

Alle bibliographischen Verzeichnisse erstellt die Bibliothekszentrale seit kurzer Zeit mit Hilfe der EDV. Sie hat hierzu eine Datenbank aufgebaut, in der zur Zeit an die 200 000 Titelaufnahmen gespeichert sind.<sup>3)</sup>

Aufgrund dieser EDV-erfaßten Titel ist auch die Ausgabe von COM-Katalogen möglich. Verfilmt wird nicht nur auf Microfiche, sondern auch auf Microfilm. Ein solcher Microfilm-Gesamtkatalog war in der Bibliothek in Ishøj in Gebrauch. Die Handhabung erschien mir um vieles einfacher als bei Microfiche-Katalogen: die Filmspule liegt für den Benutzer unzugänglich im Lesegerät. Sie kann vor- und rückwärts abgespult werden. Das Lesegerät besitzt einen alphabetischen Index, mit dessen Hilfe man sehr schnell den gewünschten Alphabetteil auf dem Bildschirm einstellen kann. Die alphabetische Abfolge des Katalogs kann durch keinerlei äußeren Zugriff zerstört werden. Nach Auskunft der dort tätigen Bibliothekarin können auf einer Filmspule 500 000 Eintragungen verzeichnet werden.

Die mit der Bibliothekszentrale zusammenarbeitende "Inbindinscentralen" arbeitet in erster Linie als Buchbinderei. Sie kauft auf Bestellung der Bibliotheken die Bücher bei den Verlagen, bindet sie bibliotheksgerecht ein und bringt dabei einen neuen Buchrücken an, auf dem der Titel in normierter Form und die Klassifikationsnummer steht.

In den öffentlichen Büchereien kann daraufhin das Buch sofort nach Eingang ins Regal gestellt werden. So sehen denn auch alle Regale in allen öffentlichen Bibliotheken ziemlich gleich aus, denn 50 % der dort aufgestellten Bücher kommen aus der Bindezentrale.

Daß der Anteil der von dort bezogenen Bücher nicht höher ist, hat mehrere Gründe:

- die Zentrale ist zu langsam: zwischen dem Erscheinen eines Buches und dem Ausliefern durch die Bindezentrale vergehen ca. 4 Monate: dies heißt aber nicht, daß das Buch dort 4 Monate bearbeitet würde. Vielmehr dauert es 4-6 Wochen, bis ein Buch in der Nationalbibliographie verzeichnet ist. Aufgrund dieser Anzeige ordern die Bibliotheken. Hierfür läßt man ihnen weitere 4 Wochen Zeit. Jetzt erst kann die Bindezentrale tätig werden und die gewünschten Bücher bei den Verlagen bestellen.

- Das Binden durch die Einbindezentrale ist erst bei einer Menge von 100 Stück je Buch um ein Drittel kostengünstiger als auf dem freien Markt. Bestellungen, die unter dieser Menge liegen, werden nicht bearbeitet.

Der dritte von uns besichtigte zentrale Dienstleistungsbetrieb für Bibliotheken "The Danish Library Design Bureau" existiert erst ab Januar 1979 als selbständige Aktien-Gesellschaft. Bis dahin war diese Einrichtungszentrale eine Abteilung der "Bibliotekscentralen". "The Danish Library Design Bureau" liefert nicht nur Bibliotheksmöbel, sondern übernimmt auch die komplette Planung und Projektierung ganz neuer Bibliotheken. Dabei beschränkt sie sich nicht auf öffentliche Büchereien, sondern ist für alle Bibliothekstypen tätig. Schon in der ersten Planungsphase solcher Projekte möchte die Einrichtungszentrale einbezogen werden und arbeitet in diesen Fällen auch Funktions- und Bedarfsanalysen aus, aufgrund derer die 6 fest bei der Einrichtungszentrale angestellten Architekten die bauliche Planung übernehmen.

Hauptgeschäft sind aber vorläufig noch Bibliotheksmöbel, die in einer eigenen Fabrik, eine der größten und modernsten Dänemarks, hergestellt werden. Auf diesem Sektor hat die Einrichtezentrale 65 % Marktanteil. Da Dänemark ein kleines Land ist, gilt das Ausland als interessanter Kunde. Gerade in diesem Jahr konnte die Einrichtungszentrale einige Aufträge in Entwicklungsländern übernehmen.

Die in der Zentrale ausgestellten Möbel und die von der Zentrale komplett eingerichtete Bibliothek in Ishøj gefielen mir sehr gut: ganz besonders die sehr flexiblen Regalsysteme und die häufige Verwendung von naturfarbigen Hölzern, die eine für mich angenehme und warme Atmosphäre schufen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß wir auf dieser Reise vielfältige Möglichkeiten hatten, unser bibliothekarisches Wissen zu erweitern: der Kongress bot in zahlreichen Veranstaltungen in zum Teil sehr ins Detail gehenden Vorträgen und Diskussionen interessante Einblicke in die Bibliothekspraxis und den Stand der Bibliothekstechnik anderer Länder; durch das zusätzlich für unsere Reisegruppe

angebotene Besichtigungsprogramm lernten wir auf abwechslungsreiche Art und Weise die Struktur des in Dänemark durch ein Gesetz abgesicherten öffentlichen Büchereiwesens kennen und konnten darüber hinaus mit unseren dänischen Kollegen in direktem Gespräch Kontakte knüpfen.

Anmerkungen:

- 1) Die statistischen Zahlen habe ich dem Aufsatz von Leif Kajberg entnommen "Libraries and Librarianship in Denmark" in: IFLA Journal, 5. 1979, 2
- 2) Vgl. hierzu auch "Eigil Balling: Cataloguing in Denmark/The public libraries" in: International Cataloguing, 8.1979, July/Sept.
- 3) Eine Beschreibung des Systems findet sich bei Karen Lunde Christensen: Cataloguing and automation at Bibliotekscentralen, Denmark in: International Cataloguing, 7. 1978, July/Sept.

es

### Kein Dynamit, bitte!

Einer ungewöhnlichen Nebenbeschäftigung geht Robin MacKenzie, Akustik-Dozent an der Heriot-Watt-University in Edinburgh, nach: Er testet die Hall-Eigenschaften von Hörsälen, Theatern und Musikhallen, indem er mit einem schweren Revolver herumballert. Früher hat der Dozent die Tests mit Dynamit unternommen, aber seit er in einer Bibliothek «eine halbe Tonne Russ, Staub und Putz» aufwirbelte, wurde ihm dies untersagt.

"Wir Brückenbauer",  
Nr. 50 v. 14.12.1979

Überlegungen zu einer neuen Funktionsbestimmung des

Fachreferenten

Ausgehend von der Funktion des Konstanzer Fachreferenten als integrierender Klammer zwischen Bibliothek und Wissenschaft soll der unaufhaltsame Wandel eines Berufsbildes dargestellt werden, das bisher im Schatten der Wissenschaft stand und nunmehr selbst in wachsendem Maße Glanz über selbige verbreitet und somit wieder zu deren Quellen zurückfindet. Stand der Konstanzer Fachreferent bisher auf zwei Beinen, der Erwerbung und der Systematisierung, so erwächst ihm nunmehr als integrierendes drittes Bein eine wahre Säule schöpferischer Wissenschaft.

Der gewissenhafte Bibliothekar erforscht in täglicher Prüfung anhand seiner weltweit anerkannten Konstanzer Systematik die geistigen und angesichts der Freihandaufstellung notwendigerweise auch physischen Lücken wissenschaftlicher Forschung. Durch Systematik- und Regallücken, gleichsam wie durch ein Fernrohr, erblickt er ahnungsvoll Wurzel, Stamm und Blüte künftiger Wissenschaft. In kreativer Synthese von Erwerbung und Systematisierung vollbringt er den Akt der sogenannten "Wissenschaftsbestellung", im weiteren WB genannt, in folgender Weise: durchaus noch mithilfe der nur noch wenige Monate üblichen Bestellblöckchen (Durchschreibeverfahren) werden Bestellungen auf künftige wissenschaftliche Publikationen ausgeführt und - so unser weitergehender Vorschlag - gleichzeitig verfaßt. Selbstverständlich bedient sich hierbei der Fachreferent einer komprimierten Form und Denkweise, die den vorgegebenen engen Rahmen eines Bestellzettels nicht sprengen darf. Folgende normierte Informationen werden angeboten: der Autor, selbstredend im Sinne der oben erwähnten lokalen Umklammerungsfunktion Bibliothek/Wissenschaft ein Konstanzer Professor, wird in einer Übergangsphase noch in Alpha-Form (mit normiertem Vor- und Nachnamen), künftig in numerischer Form angegeben. Die Ziffernzahl der Autorennummer wird je nach der vom Fachreferenten dem Professor zuerkannten Bedeutsamkeit - ähnlich der ISBN-Verlagsnummer - umso geringer, je bedeutender der Autor ist. Die Ver-

waltung der alpha-numerischen Namensformen übernimmt das in Konstanz angesiedelte Autoren-Zentralregister (AZR), dem das Lebenswerkamt (LWA) als unselbständige Körperschaft angegliedert ist. Beide Institutionen gehen - nach vorläufiger Planung im Jahre 1984 - in der Gesellschaft für Wissenschaftssteuerung (GWS) auf. Das oben erwähnte Lebenswerkamt übernimmt die Lebenswerkpaginierung des jeweiligen Autors; der jeweilige Paginierungsstand wird in täglichen Computerausdrucken dem Autor - künftig selbstverständlich on-line auf Bildschirm - ins Dienstzimmer übermittelt; Paginierungsjubiläen, etwa alle 1000 Seiten, werden außerdem dem Fachreferenten gemeldet zwecks Initiierung einer Festschrift.

Der Titel des Werkes wird nicht mehr in Alpha-Worten, sondern in Form einer Konstanzer Signatur gebildet. Der Inhalt des Werkes, den folgerichtig der Bibliothekar für den Autor quasi als Ghostwriter erarbeitet, wird in seiner Vollform durch ein universales Anhänger- und Schlüsselsystem (ASS) vercodet. Die Individualsignatur (alphabetisch) dient als Prüfziffer für die Autorennummer. Sonstiges wie Ort, Verlag etc. wird natürlich gleichfalls mit Zahlen wiedergegeben. Generierungsinstrument für den jeweiligen Buchinhalt ist das automatische Lückenmeldesystem, das kombiniert wird mit einem Inhalts-Emulator, der Stammwissen aus Brockhaus, Duden und Science-Citation-Index kreuzt und mit der Thematik der entsprechenden Systematik-Lücke verknüpft. Etwaige allerdings kaum denkbare falschen wissenschaftlichen Themenstellungen, Methoden und Ergebnisse werden durch eine Inhalts-Ergebnis-Syntax automatisch gelöscht. Unterstützend werden wirksam ein Zitate-Netzwerk-Programm, das gemäß der Länge der jeweiligen Autorennummer die Anzahl der Zitate pro Werkseite steuert, und ein Wissenschaftsterminologiejargonator; eine Fachgebietsbezeichnungs-Syntax verhindert hier Fremd-Jargons. Im folgenden ein dem Leser sicher leicht verständliches Beispiel, eine tiefenpsychologische Deutung eines RAK-Paragrafen:

			a22/11111
1. 4. 84	69		999
Bestell-Datum	Lieferer	Eingangs-Datum	
72346, 1111111111111			
psy 267:b723:x2:yc972:0069696969696969/a96			
1234:5678 1984			
-ISBN 3-5678-0704-3			Bandzahl / Preis DM 0,01
Quelle			
← ausgeschriben (Handzeichen)		eingearbeitet (Handzeichen) →	

Stilistische Eigenheiten dieses Werkes sind selbstredend gleichzeitig wieder Stoff für künftige philologische und wissenschaftsgeschichtliche Forschung, die gleichzeitig im Sinne des Karussells der Sekundär- bis Quintärliteratur mitbestellt wird.

Ein letzter Schritt in der Weiterentwicklung der komprimierten Wissenschaftsproduktion und -vermittlung stellt die Schaffung eines Metaprogramms dar, das die Verdichtung der Information in ein einfaches, leicht les-, kommunizier-, verbreit-, anwend- und fruchtbares bit ermöglicht. Der Höhepunkt wird erreichbar sein in einem Welt-bit-Verbund mit Konstanzer Zentrale und einer UNO-Außenstelle in New York als Zentrum der Wissenschaft. Die Verfasser (1 und 2) glauben, mit diesen bescheidenen Vorschlägen auf die bibliothekarische Weltformel gestoßen zu sein, die durch folgendes bit darstellbar ist: •



Hg/R

Aus: "Weltbild"

„Ach herrje . . . wo hatte ich nur den Whisky versteckt?“

Protokoll der Referentensitzung  
(eine Blütenlese aus Originaltexten)

- 4.4 Herr Hug verteilte als Tisch-Vorlage den Prioritäten-Plan für die Programmier-Abteilung.
- 3.5 Herr Ott kündigte zeitweise Stromausfälle an.
- 6.13 Die technische Realisation übernimmt die Benutzungsabteilung.
- 6.42 Zum Vorschlag von Herrn Ott, die Anschlußkartei ab April 1979 nicht mehr nachzulegen, und statt dessen monatliche Fiche-Supplemente auszudrucken zu der am 1. April anzureichernden Halbjahres-Fiche-Ausgabe, wurde ein Meinungsbild erhoben, das sich dagegen aussprach.
- 5.4 Es werden für alle Referenten persönlich zugeordnete Piepser beantragt.
- 6.1 Den Unzulänglichkeiten bei der Beleuchtung der Buchbereiche und des Inf-Zentrums wird im Hinblick auf Verbesserungsmöglichkeiten systematisch nachgegangen.
- 6.3 Über die Verkürzung der Verlängerung der Ausleihe wurde weiter diskutiert.
- 5.1 Das Thema „Anstreichungen der Fachreferenten“ wurde weiterdiskutiert.
- 6.35 Differenzierungen bei juristischen Grünpunkten wurden problematisiert.
- 6 Die zukünftige Nutzung des Katalograumes wurde andiskutiert.
- 10. Die Liste der Stellvertreter für die Fachreferenten sollte bis Ende nächster Woche aktualisiert werden.
- 5.51, b) Rotpunkte sollen nur dann systematisiert werden, wenn vorhandene Systematisier- und Individualisierkapazität nicht für andere Interimsbücher genutzt werden kann.
- 5.4 Die Verfahrensweise bei Anschaffungsvorschlägen ist damit nicht präjudiziert.
- 4 Es wurde über erste Grundsätze eines Medienkonzeptes der Bibliothek für den Universitätsservice anhand eines Konzeptes der Medienplanungsgruppe diskutiert.

- 5.5 Die nächste NALI wird, falls sich kein weiterer Bedarf artikuliert, im Sommer 1978 erscheinen.
- 6.4 Aufgrund einer für die Zeit der Altdatenüberführung vorgenommenen Stellenreduzierung im Auskunftsdienst wurde u.a. eine Reduzierung der Katalogauskunft auf die Zeit von 10 - 13 Uhr notwendig.
- 5.51 Herr Wilkens bekundete sein fortbestehendes Interesse an der Didaktik des Bibliographie-Unterrichts.
- 6.42 Der Ebenensyka soll je Ebene nur die auf der Ebene stehenden Fachgebiete umfassen.
5. Das Papier "Interimsgeschäftsgänge" wurde mit leichten Modifikationen angenommen.
- 10.5 Die Regelung eines den Studenten gleichgestellten Ausleihmodus für externe Benutzer soll überprüft werden.
- 6.8 Das Thema der großen Schwundraten, besonders bei den Juristen, wird weiter diskutiert.
- Falls die Spange 6 als Gruppenarbeitsraum ausgestattet würde, sollte eine mobile und reversible Ausstattung später eventuell notwendig werdende Auslagerungen nicht ausschließen.
- 5.2 Vollständige Zeitschriftenjahrgänge, die zum Binden gehen, laufen nicht mehr über die Zeitschriftenstelle.
- 5.3/5.4 Herr Bergmann bittet die Fachreferenten, aus einer Geschenksendung die behaltenswerten Bücher durch Querstellen zu kennzeichnen.
- 5.5 Die Standortstelle erhebt zur Zeit Interpolationen und welche Informationen des Buches dazu führen.
6. Die auffälligsten Fakten sind Nullwachstum der normalen und der Wochenend-Ausleihe, und die deutliche Abnahme der Recherchierfälle und - ein noch nicht erklärbares Faktum - die Betretungen der Bibliothek.
- 6.1 Nach dem Vorschlag der Benutzungsabteilung sollen Hinweise in den Regalen des Buchbereichs generell und systemkonform auf Klötze geschrieben werden.

- 4.10 Herr Allweiss und Herr Lehmler werden über die Realisierung berichten.
- 4.9 Zur Milderung des Arbeitsausfalls in der Bibliothek durch die Teilnahme am Bibliothekartag wurde eine formalisierte Lösung gefunden.
- 5.8 Unter Leitung von Herrn Hug soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die sich mit Problemen bei der Einführung des Gesamtkatalogs ergeben.
- 5.62 Der Stau vor der Titelaufnahme hat sich normalisiert.
- 5.5 Wer dem Standort in der letzten Woche einen Bücherwagen gemopst hat, soll ihn schnell wieder zurückbefördern.

(Gesammelt von Erwin)

Zitat aus der Referentsitzung vom 10.10.1979:

"Sie sollen nicht so schnell resignieren, wenn ich mal lächle".

IGRECQUE

Vor kurzem wurde in der Bibliothek ein schmales Bändchen mit dem Titel "O maman baise-moi encore" eingestellt. Als Autorenname figuriert "igrecque", sichtlich ein Pseudonym; der "bürgerliche" Name war nicht zu ermitteln. Die Autorin ist eine zeitgenössische Vertreterin der französischen feministischen Belletristik; das Werk beschreibt Lebenserfahrungen aus der Sicht der Frau. Das Authentische ihres Berichts wird durch den Abdruck ihrer Handschrift im Faksimile unterstrichen.

Im Französischen bezeichnet *i grec* (griechisches *i*) das aus dem Griechischen in das lateinische Alphabet übernommene *y*.

Mit der Verwendung dieses Buchstabens für die Bildung eines Pseudonyms scheint auf die biologische Bestimmung des Mannes in der Chromosomenstruktur angespielt. Mit seiner nicht der korrekten Schreibweise entsprechenden weiblichen Endung *-que* (das Pseudonym wäre im Deutschen dann mit "Ypsilönnin" wiederzugeben), ist in den Namen der Konflikt männlich/weiblich hineingenommen, der in dieser Literatur Thema ist, etwa im Sinne eines Selbstverständnisses der Frau in einer vom Mann dominierten Welt.

Die Namensgebung erfolgt hier, wie wohl bei vielen Pseudonymen, in Umkehrung der historischen Entwicklung von Eigennamen (Nachnamen) aus Gattungsnamen (man denke z. B. an "Bergmann"): die Autorin verschweigt ihren individuellen Namen zugunsten eines Pseudonyms, das die Zugehörigkeit seiner Trägerin zu einer bestimmten sozialen Gruppe andeutet.

·R

ZITATE:

"...Das hat malerisch die Sache plastisch gemacht".

"...ob wir die Fachreferenten im Informationszentrum aufhängen lassen sollen".

"Die Bibliothek ist nicht dazu da, die Mitarbeiter glücklich zu machen".

SYSTEMANALYSE:

- a) Zeitschriftenbearbeitung (Fortsetzung)
- b) Struktur der Entscheidungsprozesse zur "Soll-Analyse"
- c) Schwachstellen bei der Monographienbearbeitung

a) Zeitschriftenbearbeitung (Fortsetzung)

Die Fülle von Detailergebnissen der Ist-Analyse zur Zeitschriftenbearbeitung hier auszubreiten, wäre wohl der sicherste Weg, diesen Bericht um fast alle Leser zu bringen. Diese Daten und Fakten werden herangezogen, sobald es gilt, ein datentechnisches und bibliothekarisches Konzept zur automatisierten Zeitschriften- (und wohl auch Serien-) Bearbeitung zu erarbeiten.

Als Nebenprodukt der Ist-Analyse wurden mit der Zeitschriftenstelle eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Vereinfachung der Zeitschriftenbearbeitung im Rahmen der jetzigen Bedingungen (konventionelle Bearbeitung) diskutiert.

Über einen Teil davon - vor allem die realisierte Integration von Individualisierung, Katalogisierung und Akzession - wurde in der letzten Ausgabe von BIBLIOTHEK AKTUELL berichtet.

Im folgenden seien nun noch jene Vorschläge, die nach ausführlicher Diskussion ganz oder teilweise akzeptiert bzw. schon realisiert wurden, kurz vorgestellt:

- Zu bindende Jahrgänge gehen in der Regel direkt aus dem Buchbereich in die Einbandstelle. Sie werden nicht nochmals in der Zeitschriftenstelle kontrolliert.

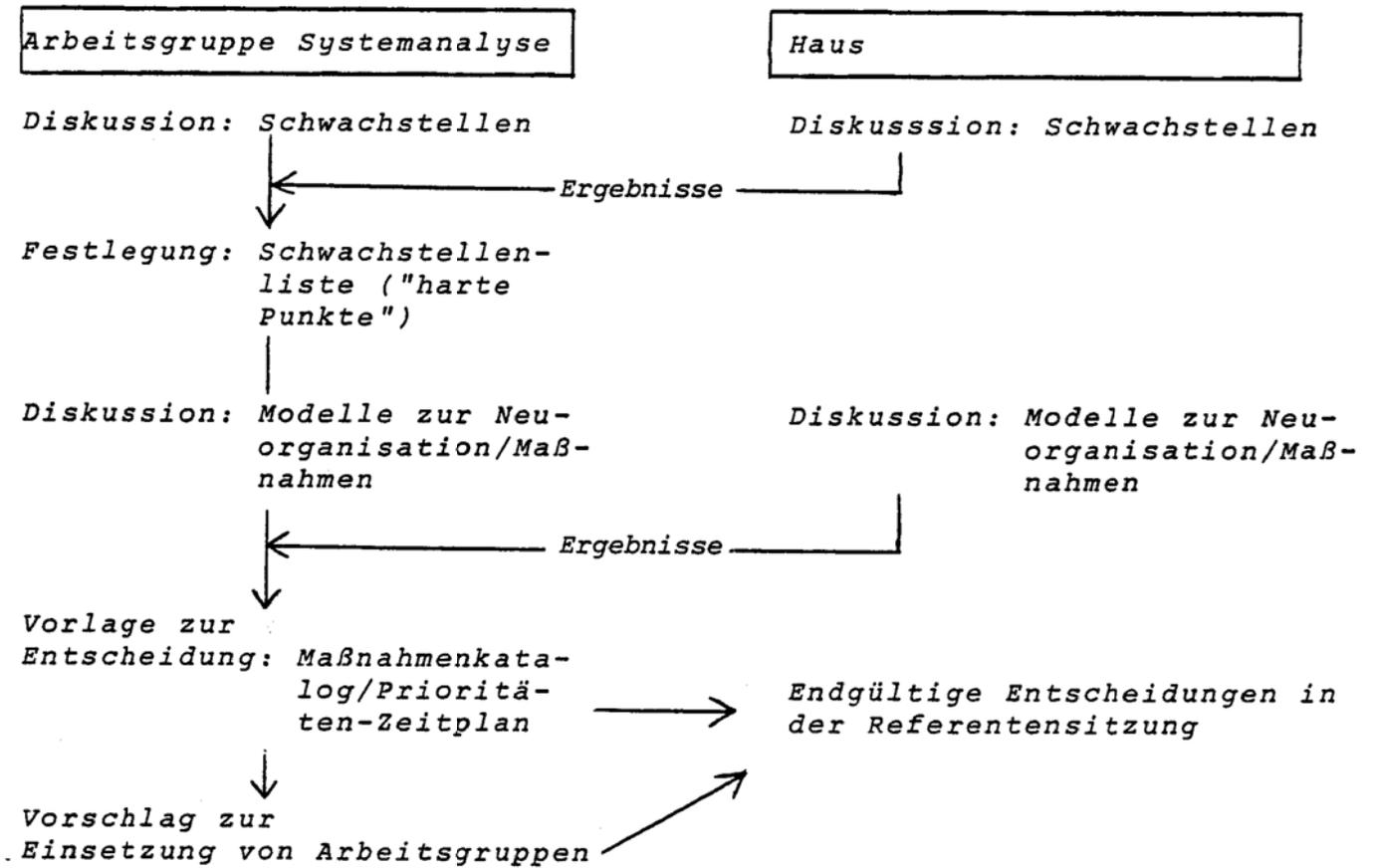
Unvollständige Jahrgänge werden zur Ersatzbeschaffung in die Zeitschriftenstelle gebracht. Während der Ersatzbeschaffung wird der unvollständige Jahrgang nicht in der Zeitschriftenstelle aufbewahrt, sondern in Klemm- oder Ziehmappen zur Benutzung bereitgestellt (Klemm-Mappen sind bestellt).

Langfristig wird angestrebt, unvollständige Jahrgänge direkt am Regal in Mappen einzulegen und zur Ersatzbeschaffung lediglich den Bindeauftrag (Laufzettel) unter Angabe der fehlenden Hefte zurückzugeben.

- Auf bestimmte Informationen, die bisher auf die Einzelhefte bzw. die Laufzettel aufgetragen wurden, wird verzichtet. So entfällt künftig der Eingangsstempel, gebundene Bände werden ohne Laufzettel an die Ausstattungsstelle weitergegeben.
- Umfangreiche Informationen (lange Umlaufzettel, komplizierte Signaturen) werden künftig nicht mehr von Hand geschrieben, sondern vorgedruckt bzw. vorkopiert.
- Die Statistik neuer forlaufend bestellter Zeitschriften wurde eingestellt. Die Erwerbungsstatistik wird um die Kategorie "Titel" erweitert, um die "Huberfachstatistik" einstellen zu können.
- Die Führung des Zeitschriften-AK (ZAK) wurde vereinfacht, indem zusätzlich zum Bestellzettel samt Durchschlägen möglichst keine weiteren Titelaufnahmen geschrieben werden (z.B. bei Eingang der Zeitschrift im Regelfall Eingangsstempel auf BB-Zettel, bei Vollständigkeit Stempel "Vollständig vorhanden", bei Fortsetzungsbestellungen Stempel "Fortsetzung siehe Kardex" statt jeweils eigener Katalogzettel).
- Bis zur Durchführung einer klareren Trennung der Bearbeitung von seriellen und Einzellieferungen wurden zum einen Serien und Zeitschriften eindeutig definiert (durch Zuschlagen der Materialien zur einen oder anderen Gruppe), zum andern wurde das Problem der Doppelaufnahmen (BWZ/AK-KN) durch die Einführung vereinfachter AK-Aufnahmen mit Verweisungscharakter verringert.

b) Struktur der Entscheidungsprozesse zur "Soll-Analyse"

Die folgende Graphik soll andeuten, in welcher Art die Arbeitsgruppe Systemanalyse (Direktion, Referenten der drei größten Bearbeitungsabteilungen sowie hinzugezogene Spezialisten) und alle übrigen Mitarbeiter des Hauses zur Entscheidungsfindung zusammenwirken sollten.



Es werden also sowohl "Diagnose" wie "Therapie" von allen Mitarbeitern zu bewerten sein.

Selbstverständlich können diese Bewertungen in einem Betrieb nicht "Wahl", sondern ausschließlich (durchaus interessengebundene) Argumentation sein.

Die Diskussionen im Haus zu den Schwachstellen bzw. zu den Modellen/Maßnahmen zur Neuorganisation werden vom Autor zu Beginn dieses Jahres in den Abteilungsbesprechungen/ der Referentensitzung ange-regt.

### c) Schwachstellen bei der Monographienbearbeitung

Nachfolgend werden die nach Meinung des Autors gravierendsten Schwachstellen aufgeführt. Sie werden in erster Linie mit Blick auf das betriebliche Interesse eines schnellen Durchsatzes (Verkürzung der Buchdurchlaufzeiten) formuliert. Damit können sie freilich mit anderen betrieblichen oder persönlichen Interessen kollidieren.

Grundprobleme:

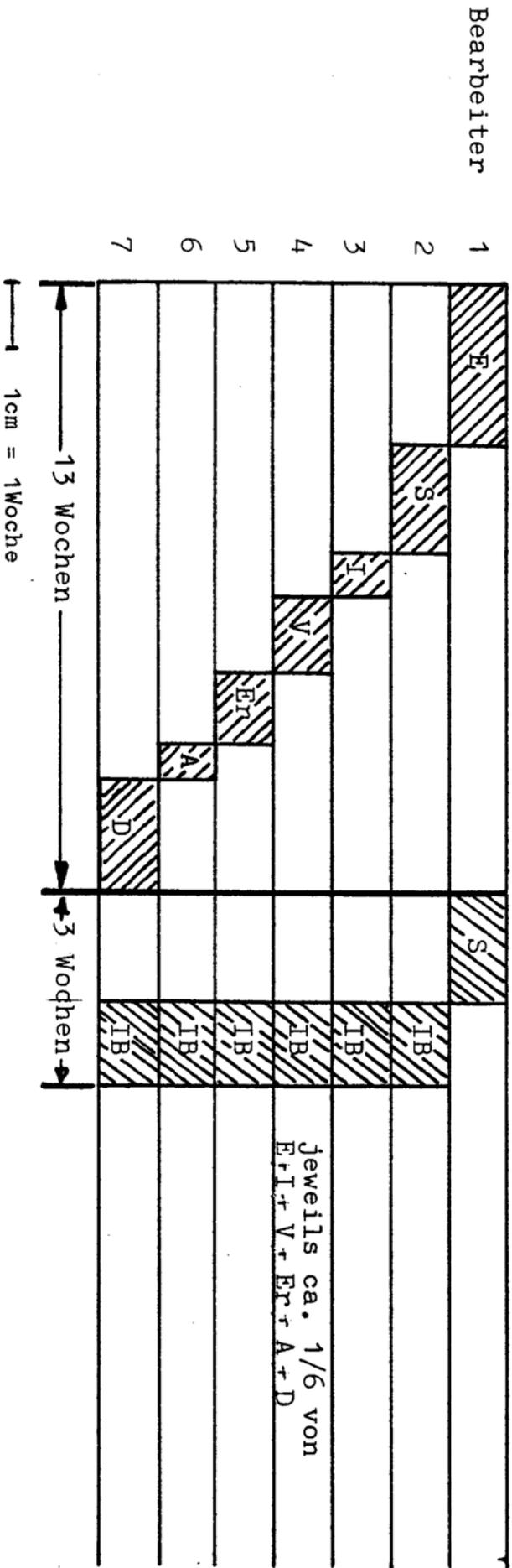
1. Die große Zahl arbeitsteilig funktionierender Bearbeitungsstellen mit größtenteils einem Rückstauregal vor, teilweise einem eigenen Rückstauregal nach dem Bearbeitungsschritt (z.B. vor und nach der Standortfunktion, vor und nach dem Binden).

Allein die Tatsache der Arbeitsteilung bedingt theoretisch eine gewichtige Erhöhung der Buchdurchlaufzeiten. Der Autor wird in den Besprechungen versuchen, dies mit Hilfe des nachfolgenden Schaubildes zu verdeutlichen.

Im nachfolgenden Schaubild entsprechen die Längen der schraffierten Flächen in etwa der durchschnittlichen Zeitdauer, die erforderlich ist, um an den Büchern die mit E bis D bezeichneten Funktionen in den Bearbeitungsstationen 1-7 auszuführen. Gelänge es, den größten Teil der Bearbeitungsfunktionen (hier E, I, V, Er, AuD) zu integrieren (die Bearbeitungsstationen führen alle den integrierten Schritt IB aus, die Zeitdauer von IB kann nicht größer sein als  $1/6$  des Aufwandes von  $E+I+V+Er+A+D$ , sie ist wegen der fehlenden Zwischenlager eher kleiner), so ergäbe sich bei der integrierten Arbeitsweise eine theoretische Durchlaufzeit von ca. 3 Wochen.

Arbeitsstellige

Integrierte Bearbeitung



Jeweils ca. 1/6 von E+I+V+Er+A+D

1/3/4/5/6/7



=IB

- E = Einarbeiten
- S = Systematisieren
- I = Individualisieren
- V = Vorbereiten
- Er = Erfassen
- A = Ausstaten
- D = Datenträgerreinlegen
- IB = Integrierte Buchbearbeitung

Die Werte von E - D wurden aus der Analyse der Durchlaufzeiten (vgl. BA 38, S. 28ff) entnommen.  
 Die Anregung zu diesem Schaubild wurde entnommen aus: D. Bieberschick, Rationalisierung durch Ablaufplanung, in: Biblos, Jg. 23 (1974), S. 14-21

2. Die Vielzahl eigener Arbeitskarteien in den Abteilungen, die alle eines eigenen Pflegeaufwandes bedürfen.
3. Die undurchsichtige Trennung von Monographien und Serien.
4. Der inkonsequent ausgefüllte Laufzettel. Er wird in zweifacher Weise inkonsequent ausgefüllt: Daten werden zum großen Teil auf den Laufzettel und auf das Buch aufgetragen, einzelne Abteilungen oder Bearbeiter stempeln den Laufzettel nie oder nur zeitweise.

Die wichtigsten Schwachstellen, bezogen auf die einzelnen Bearbeitungsschritte, sind:

5. Das "Mehrfachnullen" durch das Anstreichen auf Bestellunterlagen, deren Inhalte sich überschneiden.
6. Das "gestufte Nullen" durch a) Fachreferent (oft an eigenen Arbeitskarteien und b) Akzession. Die Menge der durch die Akzession zu nullenden Titel wird dadurch zwar geringer, diese Titel werden bei diesem Verfahren jedoch doppelt genullt.
7. Die vielfach unzuverlässigen bibliographischen Angaben bei der Vorakzession.
8. Die sich teilweise überschneidenden Eingangskontrollen bei eingehenden Lieferungen. In der Poststelle findet eine Art "technische" Kontrolle (stimmt die Zahl der gelieferten Bände mit der Rechnung überein ?) statt, danach bei der Einarbeitung eine Art "inhaltliche" Kontrolle (wurde das richtige Buch geliefert ?).
9. Das Führen einer eigenen Zugangskartei und das relativ komplizierte Aufstellen von jährlichen Zugangsbüchern. Zwar ist die Art der Führung der Zugangskartei (Einlegen von Bestelldurchschlägen) gegenüber der Führung von "Journalen" fortschrittlich. Eine eigenständige Kartei bzw. die periodische Aufstellung von Zugangsbüchern (Einfügen von Leerkarten etc.) ist zur Herstellung der notwendigen haushaltsrechtlichen

Transparenz unserer Ausgaben nicht zwingend erforderlich. Denkbar und ausreichend wäre u.a. die an einigen Bibliotheken praktizierte Ablage der Rechnungen nach Inventar- (= Zugangs-) Nummern (hierzu wären Einzelrechnungen erforderlich) bzw. EDV-unterstützte Verfahren (dazu später weitere Vorschläge).

10. Das Führen eines kompletten, vom Hauptkatalog unabhängigen Bestandsnachweises in Form der Bestell- und Bestandskartei (BB). Der Aufwand des täglichen Zetteleinlegens (einschließlich "Stopfen") läßt sich aufgrund der Erhebungen mit durchschnittlich ca. 0,75 Manntagen (MT) beziffern. Hinzu kommt der Aufwand für das Schreiben von Verweisungen, der mit ca. 0,25 MT (niedrig) geschätzt wird.

Pro Tag wird auf die BB-Kartei nach der Ist-Analyse ca. 450 mal zugegriffen.

Demgegenüber würde das Führen einer reinen Bestellkartei (ca. 50.000 bis 100.000 Bestellungen) einen wohl geringeren Pflegeaufwand erfordern (Schätzung 0,5 Manntage), hinzuzurechnen wäre jedoch der Zusatzaufwand für das doppelte Nullen (am AK und an der Bestellkartei) in ca. 300 Fällen, das sind 0,3 MT.

(Die Zahl 300 wurde aufgrund der Annahme, daß etwa zwei Drittel der Recherchen an beiden Katalogen durchgeführt werden müssen, geschätzt. Pro Zusatzrecherche wurde ein Aufwand von 0,5 min. angesetzt.)

Wesentlich günstiger sieht die Aufwandsbilanz aus, wenn zum AK eine elektronische Bestellkartei geführt wird, da hier als "Restaufwand" gegenüber dem Pflegebedarf der BB nur noch die zuletzt genannten 0,3 MT übrigbleiben. (Hierzu jedoch später im Rahmen der Vorschläge mehr.)

11. Die im Zeitverlauf unregelmäßige Systematisierungskapazität der Fachreferenten.
12. Die zusätzliche Zeitverzögerung bei Werken, die anderen Fachreferenten zur Notation weitergegeben werden.

13. Das Führen eines zunächst vom Hauptkatalog abhängigen Standortnachweises in Form des Standortkatalogs, wobei die aktualisierten Einträge größtenteils zusätzlich durch Katalogzettel ersetzt werden (müssen).

Dies bedingt, daß die Bearbeitung von Titeln mit seriellem Charakter (z.B. 2. und weitere Bände eines geschlossen aufgestellten mehrbändigen Werkes) erst dann geschehen kann, wenn das Produkt einer nachfolgenden Bearbeitungsstelle (Katalogzettel aus der Katalogabteilung) angeliefert wurde.

Die tieferliegenden Probleme, die dieser Verfahrensweise zugrunde liegen, sind:

14. die grundsätzlich getrennten und sich teilweise überschneidenden Katalogisierungsfunktionen, welche durch die Katalog- und Standortabteilung wahrgenommen werden. Die in 13. geschilderten Verzögerungen sind bedingt durch die getrennt ausgeübte Funktion des "Steuerns" zusammengehöriger Aufnahmen und der "Produktion" dieser Aufnahmen, wobei wie erwähnt erst aufgrund dieser Produkte gesteuert werden kann.

Beide Funktionen überschneiden sich jedoch trotz dieser Trennung, indem z. B. der Nachtrag eines zweiten Bandes in der Katalogabteilung relativ unabhängig vom interimistischen Nachtrag im Standortkatalog geschieht und vielfach auch nachträglich Absprachen zwischen den Abteilungen zur Konstruktion der Titelaufnahmen notwendig werden.

Sich überschneidende Katalogisierungsfunktionen ergeben sich auch durch getrennte (oder gemeinsame ?) Überlegungen zu den Ansetzungsformen in der Standort- und Katalogabteilung.

15. Das "Stopfen" am Standortkatalog
16. Mehrfachkontrollen (z.B. "Zugangsnummer im Buch und auf Laufzettel", durch Akzession, Standortabteilung und Schlußstelle).
17. Das "Beschriften" in der Standortabteilung.
18. Die dreifache Bindesteuerung durch Fachreferent, Standortabteilung und Einbandstelle.

19. Die Notwendigkeit komplizierter Steuerungsvorgänge.
20. Die Trennung zwischen Titelvorbereitung und Titelerfassung.
21. Die mangelnde Definition von Verantwortungsbereichen in der Titelaufnahme. Der Materialabfluß erfolgt nicht genügend aufgabenorientiert (nicht fach-, kaum materialorientiert). Er erfolgt vielmehr nach dem Prinzip "ausgewogener" Anforderungen (jeder darf auch leichte Materialien bearbeiten).
22. Der noch nicht befriedigende online-Betrieb (zu störanfällig, verbunden mit zu langen Antwortzeiten in Extremsituationen, Begrenzung des online-Betriebes auf zu enge Zeiträume).
23. Die zu aufwendige Ausstattung von Rara-Beständen (Ex libris-Zettelchen).
24. Das zeitraubende Verfahren der Datenträgerausstattung.

Hg

AUS DER ZEITSCHRIFTENABTEILUNG

Am 2. Januar 1980 wurde ich von der Zeitschriftenstelle in die Benutzungsabteilung umgesetzt. Dies möchte ich zum Anlaß nehmen, einiges aus der Arbeit der letzten 1 1/2 Jahre niederzuschreiben. Zunächst galt es, die Personalsituation zu verbessern, da aus den verschiedensten Gründen Mitarbeiter in andere Abteilungen überwechselt. Außer der Abteilungsleiterin sind alle Mitarbeiter in den letzten 1 1/2 Jahren neu in die Abteilung gekommen. Diese enorme Fluktuation forderte die Abteilung stark heraus, wollte sie die gestellten Aufgaben erfüllen. Dem großen Einsatz aller Mitarbeiter der Zeitschriftenstelle ist es zu verdanken, daß dies gelungen ist und mit nur mäßiger Personalerweiterung neue Aufgaben übernommen werden konnten.

Der Zeitschrifteneingang wird am Kardex nun grundsätzlich von Halbtagskräften erledigt (Frau Becker, Frau Gürinan, Frau Mayer, Frau Retsch-halbtags). Diese Arbeit ist als Ganztagsgeschäft nämlich zu anstrengend. Der ursprüngliche Plan, den Mitarbeitern am Kardex auch andere Arbeiten zu geben (erweiterter Aufgabenbereich = job enlargement<sup>+</sup>) ließ sich organisatorisch nicht verwirklichen. Jeder Mitarbeiter am Kardex hat einen eigenen Buchstabenbereich, für den er einschließlich Mahnvorgang verantwortlich ist. Bei Abwesenheit helfen die Diplom-Kräfte aus.

Der Verantwortungsbereich der Mitarbeiter des gehobenen Dienstes ist durch den integrierten Geschäftsgang größer geworden. Neu wurden die Katalogisierung und die Standortarbeiten der Zeitschriften übernommen, so daß eine Zeitschrift nun weitgehend von einem einzigen Mitarbeiter bearbeitet wird (Vorakzession, Akzession, Standort, Katalogisierung und Desideratenverzeichnis - s.u.). Hier konnten die Organisationsprinzipien Aufgabenerweiterung (job enlargement<sup>+</sup>) und Aufgabenanreicherung (job enrichment<sup>+</sup>) realisiert werden. Die Arbeit wird als abwechslungsreich angesehen. Die Bearbeitung neuer Zeitschriften teilen sich nach Buchstabenbereichen Frau Eberwein und Frau Schütz-Merk. Daneben leitet Frau Eberwein die Abteilung und Frau Schütz-Merk bearbeitet das BWZ mit seinen zahlreichen Nebenarbeiten. Antiquarische Zeitschriften werden - ebenfalls in

---

<sup>+</sup> vgl. W. Lehmler: Flexibilität - Quo vadis ? Bibliothek Aktuell 35, S.13ff

integrierter Arbeitsweise - von Herrn Schenk bearbeitet.

Durch die integrierte Bearbeitung konnte erreicht werden, daß nicht so viel Kleinkram zur Bearbeitung verteilt werden mußte, was man ja bekanntlich nicht so gerne hat.

Kontrolle durch den Abteilungsreferenten geschah in Absprache mit den Mitarbeitern und unter gezielten Fragestellungen, die gelöst werden sollten (z.B. im Rahmen der BWZ-Einarbeitung). Wie schon immer werden in der Zeitschriftenstelle Statistiken nicht zur Arbeitskontrolle verwandt, da Statistiken kein Ersatz für Kontakt zu den Mitarbeitern sein können und selbst unproduktiv sind. Konflikte, die immer mal vorkommen können, wurden offen und so schnell wie möglich direkt mit den Betroffenen besprochen. Das trug zum gegenseitigen Verständnis sehr bei, und man arbeitet gerne miteinander.

Gut getan hat im Jahr 1979 das Ausbleiben des sonst regelmäßig auftretenden Oktoberstreß, da die Akzessionen kontinuierlich das ganze Jahr über arbeiten konnten und nicht durch Erwerbungsstops behindert wurden.

Sehr vorteilhaft für die Abteilung hat sich die Systemanalyse von Herrn Hug im letzten Jahr ausgewirkt; die spontane Bereitschaft der Abteilung, sich mit aller Offenheit dafür zur Verfügung zu stellen, hat sich gelohnt, nicht zuletzt wegen der vergrößerten Bereitschaft, Arbeitsgänge zu vereinfachen, wenn auch so große Brocken wie Abschaffen der Zettelkartei und der isolierten Rechnungskartei nicht zu schaffen waren: aber macht Kleinvieh nicht auch Mist ?

Eine neue Arbeit übernahm die Abteilung durch das Erstellen und Pflegen des Desideratenverzeichnisses. Das ist eine laufend zu pflegende Liste derjenigen Zeitschriften bzw. Zeitschriftenbände, die der Fachreferent in einer Kaufentscheidung als anschaffensnotwendig definiert hat. Die Zeitschriftenstelle kann daher, ohne erneut beim Referenten nachfragen zu müssen, zugreifen, sobald sich eine Gelegenheit ergibt. Auch die Fachreferenten werden die Liste erhalten, damit sie antiquarische Angebote gezielt durchschauen

können. Das Verzeichnis wird erstmals im Frühjahr 1980 aufgelegt und soll jährlich zum Beginn des Sommersemesters vorliegen. Leider fehlen im Konstanzer Zeitschriftenverzeichnis und damit auch im Desideratenverzeichnis noch ein Großteil der Zeitschriften mit Monographiensignatur. Es wurde beschlossen, die Einarbeitung dieser Materialien ins BWZ einstweilen zurückzustellen, bis das Projekt "Schnittstelle BWZ-AK" geklärt ist. In diesem Projekt soll erreicht werden, daß die an sich unnötigen Doppelaufnahmen im BWZ und im Monographienkatalog nur einmal gemacht werden müssen. Die Datenverarbeitung von Zeitschriften scheint nicht nur bei der Katalogisierung Probleme zu machen (die Arbeitsgruppe "Schnittstelle BWZ-AK" steht zunächst nur auf dem Papier, aber noch nicht auf den Füßen), sondern auch bei der Eingangskontrolle. Hier sind wir keinen Schritt weitergekommen. Wir konnten lediglich unsere Wünsche der EDV-Planungsgruppe mitteilen, wo sie sicher gut aufgehoben sind. Immerhin sind sie in die Prioritätsliste der EDV-Planung aufgenommen worden - an letzter Stelle.

Das Bauamt wird im Frühjahr 1980 endlich den unzumutbaren und gefährlichen Fußboden in der Abteilung renovieren. Der Fußboden ist für den schweren Kardex zu weich, die dadurch entstandenen Vertiefungen sind für die Mitarbeiter gefährlich. Zudem kann der Kardex zur Zeit nicht anders aufgestellt werden, so daß die Bearbeiter das Licht nur vom Rücken her bekommen.

Le

#### REVISION IM BUCHBEREICH PHYSIK

Im Buchbereich Physik wurde im September 1979 eine Revision der Bücherbestände durchgeführt. Eine Reihe fehlender Bücher fand die Standortabteilung bei der Nachlese im November. Das Ergebnis: 113 Bände (ca. 1 v.H. des Bestandes fehlen, ohne daß ein Leihschein vorliegt. Außerdem fehlen noch 55 Bände mit alter Q-Signatur, die keine Grundbetragsbücher sind.

SV

Sammelt Eure Leihscheine!

- 137 GOETHE, J. W. VON, Leihschein der Weimarer Bibliothek m. eigenh. U. „Goethe“. Weimar, 29. Juny 1816. Gefaltet u. mit einem Einschnitt. 2200.-  
Aus: Katalog "Autographen" Antiquariat Ackermann München 1979  
Vgl. Keudell-Deetjen, Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Der Leihschein (oder der vorhandene Teil davon) hat ein Format von 8 x 19,5 cm. Der erste darauf vermerkte Titel ist „Gilberts Annalen der Physik, Liefg. 1815, Stück 9 & 10“. Dieser ist gestrichen und neu dazugesetzt „Spörls Geschichte von Corsika“. Das Datum ist für den zweiten Titel auf 29. Juni abgeändert.  
Gilberts Annalen (K-D 1054) wurden „vielleicht für August“ am 10. 6. 1816 entliehen und am 29. 6. zurückgegeben. Spörl (K-D 1059) ist am 29. 6. 1816 entliehen, jedoch nicht gestrichen. Goethe spricht über das Werk im Tagebuch vom 29. u. 30. 6. 1816.

NACHRICHTEN AUS DER KATALOGABTEILUNG

Vom 3. bis 31. Oktober haben Frau Esser, Frau Beeger und Frau Steffen für die neuen Anwärter für den Gehobenen Bibliotheksdienst einen Einführungskurs in Titelaufnahme gehalten.

Bei einem Kolloquium über Bibliotheksautomatisierung, das von der Gesamthochschul-Bibliothek Essen und dem Deutschen Bibliotheks-Institut Berlin am 1. und 2. Oktober in Essen veranstaltet wurde, hielt Herr Hug einen Vortrag über das Konstanzer Bibliotheks-Automatisierungs-System KOBAS.

Frau Esser und Herr Hug nahmen Mitte Oktober an einer Sitzung in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart teil, in der eine gemeinsame Stellungnahme der baden-württembergischen Bibliotheken zum Entwurf für die RAK-Version für wissenschaftliche Bibliotheken (RAK-WB) erarbeitet wurde.

Mitte November vertraten Herr Benz und Herr Rau die UB Konstanz beim Magnetband-Kolloquium der Deutschen Bibliothek in Frankfurt. Die Themen betrafen Probleme der Datenstruktur, des Austauschformats und die Ausweitung auf ausländische Titel bei den Magnetband-Diensten der Deutschen Bibliothek. Zu den Daten der British National Bibliography (BNB), die die Deutsche Bibliothek im MAB-Format anbietet, wurden von uns einige Änderungswünsche und Verbesserungsvorschläge gemacht, die sich aus der ersten Auswertung eines BNB-Testbandes ergaben.

Frau Fuchs erarbeitete eine Zusammenstellung von Hauptunterschieden in den Ansetzungsregeln beim alten und neuen System, die jetzt nach der Altdatenumsetzung im neuen Gesamtkatalog sichtbar werden, solange die Anpaßungskorrekturen noch nicht durchgeführt sind.

Im KOBAS-Programm haben sich einige Änderungen ergeben. Bisher gab es einige Felder, die in KOBAS nicht oder nicht korrekt verarbeitet werden konnten. Dieser Mißstand konnte nun in fast allen Fällen durch Programmänderungen von Herrn Vowinkel beseitigt werden. Frau Esser dokumentiert diese Änderungen in Austauschblättern zu den KOBAS-Konventionen.

Seit Anfang Dezember werden die Signaturen und Notationen einer differenzierteren Formalprüfung unterzogen.

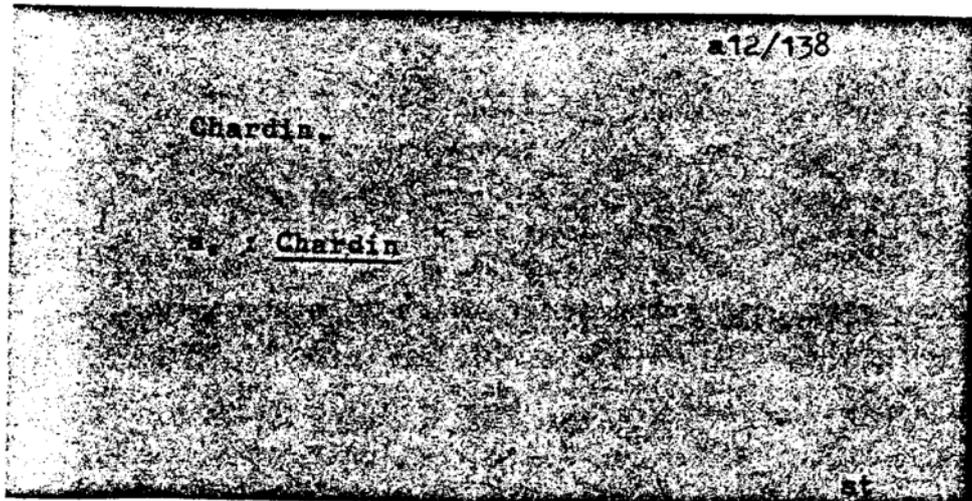
Folgende Abrufzeichen werden ab sofort per Programm in Teilfeld 9 der Festformatzeile gesetzt, wenn die entsprechenden Bedingungen

in der Titelaufnahme erfüllt sind: 'bs' für Aufstellung Bodensee-  
sammlung, 'ds' für Dissertationen, 'ny' für Unterdrückung von  
Stücktitelenträgen im Systematischen Katalog.

Sobald das vor kurzem im Rechenzentrum eingetroffene zweite,  
bibliothekseigene Wechselplatten-Laufwerk installiert ist, können  
täglich die Aktuelle Katalogdatenbank und im Wechsel eine von  
vier abgeschlossenen Datenbanken mit dem gesamten älteren Bestand  
angesprochen werden.

Im Januar 1980 steht den Rechenzentrumsbenutzern ein Klarschrift-  
Belegleser zur Verfügung. Die Katalogabteilung beabsichtigt, einen  
Teil der Titelaufnahmen über dieses Gerät einlesen zu lassen. Die  
Belege werden dazu auf zunächst drei IBM-Schreibmaschinen mit  
OCR-B-Kugelpopf erstellt. Dafür sind noch Tests und eventuell  
kleinere Änderungen im KOBAS-Eingabeprogramm notwendig.

ru



NACHRICHTEN AUS DEM TURM VON BIBLYLON

Aus der Bibliothek ausgeschieden sind:

Frau Bolder zum 1.7.1979 aus der Benutzungsabteilung  
Herr Stein zum 1.8.1979 aus der Benutzungsabteilung  
Frau Leßmüller zum 1.9.1979 aus der Monographienakzession  
Frau Renner zum 1.10.1979 aus der Katalogisierungsabteilung  
Frau Weinschrod zum 1.11.1979 aus der Benutzungsabteilung

Die Praktikanten des Gehobenen Dienstes

Frau Knaut  
Frau Ley-Häßler  
Frau Reins  
Frau Ruzanski  
Frau Schille  
Herr Schmid  
Frau Zwiesler

sind seit dem 1.10.1979 an die Bibliotheksschule Baden-Württemberg  
in Stuttgart übergewechselt.

Neu angefangen haben:

im Rahmen der ABM-Maßnahme: Frau Forster, Herr Knapp, Herr Reuter  
als Praktikanten für den Gehobenen Dienst ab 1.10.1979:

Frau Bauer  
Herr Merk  
Frau Reyes-Morawski  
Frau Rickert  
Frau Schwartz

in der Benutzungsabteilung: Frau Esser, Frau Freitag, Herr Höfler (ab 1.8.79),  
Herr Lehmler, Herr Wolter

in der Buchakzession: Herr Hug, Frau Pöhler, Herr Straßner

in der Zeitschriftenstelle: Herr Allweiss

im Standortkatalog: Frau Flammersfeld

in der Katalogisierungsabteilung: Herr Bösing, Frau Hadlich, Frau Rabe  
als "Springer": Herr Kuhn

- 8.8.1979 Herr Wenske, Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Bremen
- 17.9.-21.9.79 Herr Müller und Herr Schapka, Referendare aus Tübingen, zu ihrem externen Praktikum im Rahmen der Referendar-Ausbildung
- 18.10.79 Studienfahrt des Bibliothekar-Lehrinstituts des Landes Nordrhein-Westfalen: Frau Kirfel und 40 Studierende
- 26.10.79 Herr Spannagel aus Friedrichshafen mit 24 Schülern
- 7.12.79 Herr John Holm aus London.

TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

Interne Termine:

Wöchentliche Sitzungen der (des)

Monographienakzession:	freitags, 9.15 Uhr
Zeitschriftenstelle:	freitags, 9.15 Uhr
Standortkatalog:	freitags, 9.15 Uhr
Programmierabteilung:	montags, 10.00 Uhr
Katalogisierungsabteilung:	montags, 9.15 Uhr
Benutzungsabteilung:	mittwochs, 8.00 Uhr

Arbeitsgruppen-Termine:

Online-Ausleihe: dienstags, 14.00 Uhr

BIBLIOTHEK AKTUELL-Termine: April, Juni, November 1980

Eine Betriebsversammlung wird voraussichtlich Ende Januar/Mitte Februar stattfinden.

Im Herbst 1980: SCONUL-Tagung (Standing Conference of National & United Libraries)

Externe Termine:

19. Stuttgarter Antiquariatsmesse vom 31.1. - 3.2.1980.

Jahreshauptversammlung des Verbands deutscher Bahnhofsbuchhändler vom 21.3. - 3.4. in Konstanz.

IBO vom 9.5. - 18.5. in Friedrichshafen (UB-Stand)

Bibliothekartag vom 27.5. - 31.5. in Wuppertal

Zürcher Buecherfäscht vom 4.6. - 8.6. 1980 auf dem Münsterhof in Zürich.

Frankfurter Buchmesse vom 8.10. - 13.10. 1980.